Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonnabend den 31. Januar 1857. **№ 51.**

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 30. Januar. Beschränktes Geschäft, still. Fonds wenig verändert. Staatsschuldscheine 85. Prämien-Anleihe $115\frac{3}{4}$. Schles. Bank-Verein $95\frac{1}{2}$. Commandit-Antheile $116\frac{3}{4}$. Köln-Minden $154\frac{3}{4}$. Alte Freiburger 143. Neue Freiburger $128\frac{3}{4}$. Oberschles. Litt. A. 153. Oberschles. Litt. B. —. Oberschles. Litt. C. $138\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn 128. Rhein. Aktien $111\frac{1}{2}$. Darmstädter $126\frac{1}{2}$. Dessauer Bank-Aktien 97. Oesterr. Credit-Aktien 142. Oesterreich. National-Anleihe 83. Wien 2 Monate 96. Ludwigshafen-Berbach $146\frac{1}{2}$. Darmstädter Zettel-Bank $105\frac{3}{4}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $58\frac{1}{2}$.

Berlin, 30. Januar. Roggen. Januar $45\frac{3}{4}$, Januar-Februar 47, Frühjahr $44\frac{1}{4}$. — Spiritus. Laufende Termine getrieben, matt. Loco $26\frac{1}{3}$, Januar $26\frac{7}{12}$, Januar-Februar $26\frac{1}{2}$, Februar-März $26\frac{3}{4}$, April-Mai $27\frac{1}{6}$. — Rüböl. Billiger, matt. Januar $16\frac{3}{4}$, Frühjahr $16\frac{1}{6}$.

Telegraphische Nachricht.

Paris, 29. Januar. Der Kassationshof wird heute über Bergers Prozeß entscheiden. „Pays" meldet, Feruk Khan wird sich Mitte Februar in außerordentlicher Mission nach London begeben. Admiral Rigault ist nach Brest abgereist, um das Kommando der chinesischen Station zu übernehmen.

Paris, 29. Januar. Der heutige „Moniteur" entgegnete den Journalen, welche die Frage wegen der mit dem Statut der Bank von Frankreich behufs Erhöhung ihres Kapitals vorzunehmenden Abänderungen erörtern. Er wiederholt dabei die Ansicht Napoleon's I., wonach das Kapital blos zur Deckung etwaiger Verluste bestimmt ist. Da die Bank — äußert er — nur gute Unterschriften auf drei Monate a dato negocire, so seien die Verluste fast unmöglich, und die Bank könnte des Kapitals beinahe entbehren. Das Garantie-Kapital sei am besten in öffentlichen Fonds anzulegen, weil, im unglücklichen Falle, deren Realisirung leicht sei. Napoleon I. habe als Grundsatz aufgestellt, daß die Bank blos Discontogeschäfte machen solle.

Marseille, Mittwochs. Der in unserm Hafen eingetroffene „Carmel" hat Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. d. mitgebracht.

Ahmed Bey, ein Tscherkessen-Häuptling, wird in Konstantinopel erwartet. Die tscherkessischen Bergbewohner haben ihre Streitkräfte in drei Armeekorps getheilt; das erste befindet sich in Kahardah; das zweite hält Abchasien und das dritte Leghistan besetzt. Rußland beschäftigt sich sehr mit den Bewegungen der Armee der Tscherkessen und concentrirt an den Ufern des Kur bedeutende Streitkräfte.

Die Unruhen am Libanon sind beigelegt.

Die Russen haben die Schlangeninsel geräumt und die englischen Dampfschiffe das schwarze Meer verlassen

Der „Carmel" hat noch folgende Nachrichten aus Konstantinopel mitgebracht. Der General Chesney wollte diese Hauptstadt verlassen, um sofort die Arbeiten an der Euphrat-Eisenbahn in Angriff nehmen zu lassen. Der Verzug, welcher der Gesellschaft Layard in Bezug für die Eisenbahn, welche die europäische Türkei durchschneiden soll, für ihre Bildung bewilligt worden ist, ist um einen Monat verlängert worden.

Die Häfen in Sinope, Varna und andern Orten sollen verbessert werden.

Die ostindsche Post, welche Malta am 25. Januar berührt hat, hat die Zerstörung der englischen Faktoreien in Canton bestätigt. Das Gerücht, der Admiral Seymour werde die Stadt Canton dasselbe Schicksal erleiden lassen, fand Glauben.

Aus Buschir meldet man unter dem 10. Dezember, daß dieser Ort nach einem Widerstande von 3 Tagen und in Folge einer Kapitulation in die Hände der Engländer gefallen ist. Der Gouverneur ist zum Gefangenen gemacht worden. Der General Stopford und der Oberst Mallet wurden bei dem Angriff getödtet.

Ein Wort zur rechten Stunde.

Die Populationserhöhung liegt in dem Interesse eines jeden Staates, und seit so manche Schranke gefallen, die Einführung der Gewerbefreiheit, die Beseitigung der Erbunterthänigkeit, hat sich dieselbe in bewunderungswürdiger Weise erhöht. Mit ihr ist aber auch ein schweres Uebel herangewachsen, das massenhafte Proletariat.

Vielseitige Anstrengungen werden gemacht, diesen Erbfeind des wahren Volkswohles zu bekämpfen; Kirche und Schule fordert man besonders in die Schranken; allein die einmal klaffende Wunde kann der geistliche Arzt nicht heilen, nur ihren Schmerz mildern. Dies erkennend, ist der Staat bemüht, jede rettende Hand darzubieten, und findet unter anderen im Einklang mit der Kirche als nicht wenig heilsames Mittel die Beseitigung der allzuleichten Trennung des kirchlich geschlossenen Ehebundes. Zu dem Ende ist dem jetzigen Landtage ein Ehescheidungsgesetzentwurf eingebracht worden, dessen Berathung die betreffende Kommission am 23. Januar beendet und denselben unter wenigen Abänderungen mit 13 gegen 6 Stimmen angenommen hat.

Gewiß wird mancher Gewinn, sobald derselbe zum Gesetz erhoben worden, für Staat und Kirche erwachsen; allein viel reichere Früchte tragend erachten wir den Antrag, welchen unterm 24. Januar der Abgeordnete Freiherr v. d. Horst in dem Hause der Abgeordneten gestellt hat, dahin lautend: „Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, baldmöglichst eine Gesetzvorlage dem Hause vorzulegen, wodurch die Schließung von Ehen in allzujugendlichem Alter und die leichtsinnige Eheschließung überhaupt verhindert wird."

Gewiß, es bedarf für den wahren Volksfreund keines Beweises, daß mit diesem Antrage das Uebel bei seiner tiefsten Wurzel erfaßt wird, und wir können nicht dringend genug wünschen, daß dieser Antrag die allgemeinste und höchste Beachtung finden möge. Mit gewaltiger Hand greift derselbe in die gesunkene Volksmoralität hinein und verbindet und heilet eine der gefährlichsten Wunden.

Aber, wird man sagen, ein Staatsgesetz kann hier die freie Entschließung des Einzelnen nicht beinträchtigen! Das darf es, das wird es auch nicht. Es wird das, was dem gebildeten Manne eine innere freie Bestimmung, auch dem minder gebildeten, dem niederen Arbeiter zum Bewußtsein und zur Bewahrung bringen. Kein Gebildeter geht eine Ehe ein, bevor er nicht eine solche Lebensstellung gewonnen hat, daß er Frau und Familie ernähren kann.

Wie ganz anders handelt der niedere, gewöhnliche Mann! Der pünktliche, allseitige Gehorsam, den er seinem Brodtherrn schuldig ist, gefällt ihm nicht; sofort überhebt er sich desselben, nimmt ein Weib, unbekümmert um die Zukunft, miethet sich in der ersten besten Wohnung ein, wird Inlieger und dünkt sich jetzt sein freier Herr zu sein. Arbeitsscheu und Ungehorsam sind hier also das Grundmotiv der Eheschließung. Dieser rothe Faden zieht nun in die kommenden Tage mit hinüber, daher gefällt ihm auch bald diese, bald jene freie Arbeit nicht; er entgeht ihr, oder wird entlassen und die Mittel zur Erhaltung seiner Familie sind zu Ende.

Wohin dann dieser erste gewichtige Schritt Zug um Zug weiter führt, bedarf keiner Erörterung.

Leichtsinn, Lüderlichkeit, Gottlosigkeit sind die finsteren Mächte, welche den jungen Burschen gleich beim Eintritt in die freie Welt begrüßen und als treuen Bundesgenossen nicht mehr verlassen. Weiß er auf keine Weise mehr seine Sünden zu decken, nimmt er ohne Weiteres das eben so leichtfertige Frauenzimmer zum Weibe. Doch wozu eines Weiteren, da aller Augen allerwärts in Stadt und Land es sehen können.

Dies also zu verhindern und den minder Gebildeten in diesem Falle zu veranlassen, nach Möglichkeit auf die Stufe des Gebildeten zu treten, ist besonders der Zweck des gewichtigen Antrags v. d. Horst.

Das hierüber zu erlassende Gesetz würde nur die Zügellosigkeit kürzen, nicht aber die sittliche Freiheit beengen, und der Staat erfüllte eine heilige Pflicht gegen die Schwachen seines Volkes.

Für dieses zu emanirende Gesetz zeichnen wir einen Gedanken, der wohl einer weiteren Beachtung und Prüfung unterzogen werden dürfte.

Will ein junger Mann der weniger gebildeten, der niederen Volksklasse eine Ehe eingehen, so weise er, hat er einiges ererbtes Vermögen, gleichwohl ein erspartes Besitzthum von mindestens 20—40 Thlr. vor der Ortspolizei-Behörde und dem trauenden Pfarrer nach. Die erwählte Braut, wenn sie eigenes Vermögen hat, oder von den noch lebenden Eltern empfängt und in keinem Dienst gestanden, ist zum Nachweis gewisser Ersparnisse nicht verpflichtet. Hat sie dagegen in dienenden Verhältnissen gestanden, muß sie ebenfalls ein erspartes Vermögen, je nach dem Alter, von 15—20 Thlr. nachweisen.

Besitzt im anderen Falle weder Braut noch Bräutigam irgend ein Vermögen von anderer Seite her, so muß der Bräutigam ein Ersparniß während seiner Dienstzeit von mindestens 40—50 Thlr., die Braut 20—30 Thlr. nachzuweisen im Stande sein.

Welche moralische Macht tritt aus dieser Bestimmung hervor! Sie weiset hin auf Fleiß und Treue; verhindert Leichtsinn und Vergeudung des kleinen Verdienstes; lehret an die Zukunft denken und für die Zukunft sorgen, denn der so Wandelnde wird auch später ein fleißiger Arbeiter und treuer Versorger seiner Familie sein.

Dadurch würde die zu frühe und die leichtsinnige Schließung einer Ehe gehindert, denn der junge Mann wie das junge Mädchen müßte von vorn herein sorgen, und würden bei den gewöhnlichen Löhnungen der dienenden Personen, der Mann ein Alter von 25—30 Jahren, das Mädchen ein Alter von 20—25 Jahren zu erreichen haben.

B. Schwerk.

Breslau, 30. Jan. [Zur Situation.] Die Zweifel an der schnellen Beilegung des englisch-persischen Konflikts scheinen, trotz der gegentheiligen Behauptungen der englischen offiziösen Presse, gerechtfertigt.

Der „Nord" empfängt nämlich eine Depesche aus Königsberg vom 27. d. folgenden Inhalts:

„Die in Rußland angekommenen Nachrichten aus Teheran tragen das Datum vom 21. Dezember und melden, daß die persische Regierung von dem Eintreffen der Engländer vor Buschir unterrichtet war. Ihr Geschwader bestand aus acht Dampfschiffen und 13—14 Transportschiffen. Ihre Truppen, meistens aus Negern bestehend, werden von dem General Outram angeführt. Sie haben sich einer kleinen Schanze in der Nähe von Buschir bemächtigt.

Persien hat 50 bis 55,000 Mann in den Provinzen, welche der Feind möglicher Weise überziehen könnte, auf den Beinen."

Da nun Buschir den 10. Dezember eingenommen ward, wie konnte der türkische Gesandte nach Konstantinopel die Unterwerfung Persiens in Folge der Einnahme von Buschir melden, von welcher man am 21. in Teheran noch keine Nachricht hatte!

Es ist daher wohl anzunehmen, daß die „Post", wenn sie die Depesche Stratfords nicht vollständig fingirt, doch falsch interpretirt hat, in der Hoffnung, daß inzwischen die Verhandlungen des pariser Kabinets mit Feruk Chan den Frieden bringen werden, mit dessen Ankündigung man das Publikum zu beschwichtigen sucht, welchem am Ende doch bei den aller Orten angezettelten Händeln bange werden könnte. — Auch nach Abwicklung der persischen Verwicklung ist das englische Kabinet nicht auf Rosen gebettet.

Von innern Fragen nehmen die der Einkommensteuer, der Reform der Strafgesetzgebung, des öffentlichen Unterrichts, Ausdehnung des Wahlrechts u. a. m. seine gespannteste Aufmerksamkeit in Anspruch, während die auswärtige Politik: den Krieg mit China, den Krieg mit Persien, die Differenz mit Brasilien (die europäischen Verwicklungen gar nicht gerechnet) zu Wege gebracht hat, und selbst der Clarendon-Dallassche Vertrag wegen Central-Amerika noch nicht ratifizirt ist.

Was aber die Zukunft des Kabinets Palmerston am meisten bedroht, ist wohl der Umstand, daß, wie dem „Nord" berichtet wird, Lord Russell den ihm angetragenen Eintritt in das Kabinet verweigert: doch offenbar nur, um aktiv gegen dasselbe aufzutreten.

Preußen.

± **Berlin,** 29. Januar. [Die österreichischen Zoll-Vorschläge. — Telegraphie.] Auf die mehrfach in den Zeitungen erwähnten Zoll-Vorschläge, welche von Oesterreich ausgegangen sind, und die ich in meinen Mittheilungen schon einigemal einer Besprechung unterworfen habe, will ich auch heut wieder zurückkommen und versuchen, die Angelegenheit in den rechten Zusammenhang mit den bestehenden Verhältnissen zu bringen. Nach dem zwischen dem Zollverein und Oesterreich abgeschlossenen Vertrage ist der Zeitpunkt herangerückt, an welchem weitere Verabredungen wegen näherer Zollanschließung der beiderseitigen Gebiete zu treffen sind. Hierin liegt der Grund, weshalb Oesterreich mit Vorschlägen hervorgetreten ist. Es wollte durch dieselben eine Basis für die vorgesehenen Verhandlungen bilden und dadurch dem Zollvereine gewissermaßen zuvorkommen. Es versuchte deshalb seine Anträge noch auf der Zollkonferenz des vorigen Jahres zur Sprache zu bringen. Da sie jedoch sehr allgemein gehalten sind, und eine nähere Präcision derselben durchaus nothwendig erschien, so wurde das österreichische Kabinet aufgefordert, die Anträge in bestimmtere Formen zu fassen. Der Forderung ist bis zu diesem Augenblick noch nicht genügt, und wird es von der Rückantwort Oesterreichs abhängen, wenn und in welcher Weise die Besprechungen stattfinden werden. Es ist daher gar nicht abzusehen, daß schon im März, wie allgemein angenommen wird, die beabsichtigte Konferenz ihren Anfang nehme. Dem Vernehmen nach werden auch von Seiten Preußens, welches die Verhandlungen mit Oesterreich im Namen des Zollvereins übernehmen wird, ebenfalls Vorschläge zur Aenderung des Zolltarifes ausgearbeitet und entweder schon vorher, oder doch auf der Konferenz, welche für die Zollberathungen zusammen zu berufen ist, vorgelegt werden.

Von der niederländischen Regierung ist auf Grund der Bestimmungen des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins ein ausführlicher Bericht über das Telegraphenwesen der Niederlande während des Jahres 1855 hierher eingesandt worden.

In dem letzten Quartale v. J. hat das preußische Telegraphenwesen folgende Erweiterungen erhalten. Eine neue $9\frac{3}{4}$ Meilen lange Telegraphenlinie von Breslau über Kant, Königszelt, Freiburg und Altwasser nach Waldenburg mit einer Zweiglinie nach Schweidnitz; eine 19 Meilen lange Telegraphenlinie von Breslau über Schebitz, Gellendorf, Rawitsch nach Lissa und von Lissa über Fraustadt nach Glogau; eine neue $2\frac{3}{4}$ Meilen lange Telegraphenlinie von Lissa nach Glogau; eine neue Telegraphenlinie von Breslau nach Neisse; eine 5. Drahtleitung auf der Strecke Potsdam-Herbesthal; ein dritte zwischen Berlin und Breslau; die Verlegung der Telegraphenlinie von Oberhausen bis zur niederländischen Grenze an die kürzlich auf dieser Strecke vollendete Eisenbahn. Neue Stationen sind errichtet worden: in Bielefeld, Stargard und Merseburg. Geschlossen sind während des Winters die Telegraphenstationen an den Badeörtern Langen-Schwalbach, Ems, Oeynhausen und Misdroy.

[Die Real-Schulbildung.] In Betreff der seitens der Unterrichtsbehörden den Direktoren der Realschulen innerhalb der ganzen Monarchie zugegangenen Vorlagen über die künftige Gestaltung dieses Unterrichtszweiges, erfahren wir von Sachkundigen Folgendes: Die Vorlage geht von der bestimmten Thatsache aus, daß der höhere Unterricht sich in zwei bestimmten Formen, der Gymnasial- und Realschul-Bildung in der Gegenwart ausgebildet habe, und daß die faktische Existenz der letzteren ihre Berechtigung involvire. Diese Anerkennung wird von den Betheiligten für ein um so wichtigeres Zugeständniß begrüßt, als das Ministerium bei einer früheren Gelegenheit erklärte, daß es eine „zuwartende" Stellung zu den Realschulen einnehme. Die Vorlage fährt fort, daß beiderlei Bildungsanstalten, bei aller sonstiger Verschiedenheit, doch die Gemeinsamkeit der religiösen und nationalen Aufgabe hatten. Unter sich selbst zeigten aber die Realschulen hinwiederum eine große Mannigfaltigkeit, eine höhere oder niedere Organisation, welche sich etwa in den Bezeichnungen, Real- und höhere Bürgerschule, ausprägte, so daß sich leicht zwei Stufen unterscheiden ließen, Realschulen der ersten Ordnung, im Allgemeinen mit den bisherigen Anforderungen, deren Zöglinge bis zum achtzehnten Lebensjahre in denselben verbleiben, und Realschulen zweiter Ordnung, etwa der jetzigen Sekunda dieser Anstalten entsprechend, deren Ausbildung mit dem 16. Lebensjahre abschließt. Eine dritte Stufe, die eigentliche Bürger- oder Stadtschule, welche die Kinder bis zu ihrer Confirmation unterrichtet, würde dahin nicht zählen, sie gäbe kein wissenschaftliches Moment ab. Beide Klassen, durch Namen verschieden, hatten auch gesonderte Rechte zu beanspruchen. Was den Lehrplan betrifft, so wird in der Vorlage neben den oben angedeuteten Verbindlichkeiten für alle höhern Schulen, Gymnasien und Realschulen, die Frage nach prinzipiellen und lokalen Abweichungen angeregt, so daß die spezielle Abzweigung des Unterrichtsplanes nicht nothwendig conform in allem zu sein braucht. Auch dieses Zugeständniß wird ein bedeutendes, und wird, in Anbetracht der faktischen Zustände, welche bei der ganzen Erörterung zu Grunde gelegt sind, freudig acceptirt werden. Die Realschule, der das Centrum der alten Sprachen fehlt, ist eben ein Mannigfaltiges und der Schwerpunkt bis heute noch nicht zur Evidenz festgestellt. Um aber auch hier zu weit gehenden Absichten von vornherein entgegenzutreten, erklärt die Vorlage, daß beiderlei Stufen der Realschule nicht Fachschulen seien, sondern allgemeine Bildung ihre Aufgabe bleibt, im entschiedenen Gegensatz zu eigentlich realistischer Richtung, und daß damit ganz unzweideutig ihre volle Verschiedenheit von den Provinzial-Gewerbeschulen ausgesprochen sei. Den Kreis der Lehr-Objekte anbelangend, so sei eher Beschränkung der bisherigen Unterrichtszweige, als Erweiterung derselben festzuhalten, um der peripherischen Zerstreuung und Vielthuerei entgegenzutreten; Concentration des Lehrplans sei auch hier die Losung. Dennoch werde man sein Augenmerk zu wenden haben auf grundlegende und ergänzende Objekte. Die Frage nach dem Lateinischen wird dabei mit in den Vordergrund treten und dasselbe jedenfalls seine Stelle behaupten, weil ohne dieses Objekt eine sprachliche Concentration nicht gut ausführbar wäre. Es wird mit Recht ein Gewicht darauf gelegt, daß ein relativer Abschluß auf den Mittelstufen gewonnen werde, weil hier die Mehrzahl ins bürgerliche Leben übergeht; bisher griffen oft zu sehr die Pensa in einander, und die von Ober-Tertia oder Unter-Sekunda Abgehenden nahmen nur ein Unfertiges und Unklares mit. Deshalb soll auch gerade hier auf vaterländische Geschichte Rücksicht genommen werden. Für die Abiturienten der Realschulen erster Ordnung bleiben die Vorschriften des Reglements vom 8. März 1832 maßgebend, während für die höheren Bürgerschulen ein noch zu bestimmender Organisationsplan nothwendig wird. Für diese ist daher festzustellen: 1) ihre Benennung, 2) ihre Berechtigungen für Civil- und Militärdienst, 2) die Frage wegen Entlassungs-Prüfungen, ob solche einzuführen seien. Eine andere Frage aber ist die nach dem Verhältniß der Schüler der Gymnasien zu den Realschülern, ob nicht der Ueberfluß solcher Zöglinge, welche aus nebensächlichen Rücksichten die Gymnasien besuchen, lieber den Realschulen zu überweisen wäre. Natürlich ist dies nur möglich, wo beiderlei Anstalten an einem Orte bestehen. Wichtige Gesichtspunkte werden noch angedeutet am Schlusse der Vorlage: Ueber die Ausstattung der Schulen, die Lehrerzahl, die Besoldungsverhältnisse, die Lehrmittel, Ressortverhältniß; vorausgesetzt wird, daß die Lehrer der Realschulen auf Universitäten vorgebildet sein müssen. Dieser Umriß zeigt zur Genüge, daß, wie es in der Einleitung heißt, die Verlage aus bestimmten Anhaltspunkten genommen ist, welche die seit 1842 schwebenden Verhandlungen ergeben haben. Den Direktoren aber ist offene Hand gelassen, über die Kardinalfragen des Realschulwesens, um welche nun so lange debattirt worden, eine entschiedene und dem Ganzen förderliche Meinung abzugeben.

Z. **Posen,** 28. Januar. [Wiederbesetzung der Hauptpfarrstelle an der reform. Petrigemeinde. — Postdiebstahl.] Die seit Jahr und Tag durch den Abgang des Konsistorialrath Dr. Siedler erledigte Stelle eines Hauptpfarrers an der hiesigen ref. Petrikirche wird nunmehr binnen Kurzem wieder besetzt werden. An einem der letzten Sonntage haben die stimmberechtigten Gemeindeglieder aus der Zahl von Bewerbern, welche im Laufe der letzten Monate zur Abhaltung von Gastpredigten waren einberufen worden, drei Kandidaten gewählt, um sie der betreffenden hohen Staatsbehörde zu präsentiren, und aus welchen die letztere demnächst den

künftigen Seelsorger für die genannte Gemeinde zu bestellen hat. Die drei zur Auswahl präsentirten Kandidaten sind: Pfarrer Göbel aus Erlangen, Prediger Stosch aus Danzig und Pfarrer Lenhards aus Kadbergen in Westfalen. — Ein Vorgang aus der jüngsten Zeit erregt hier noch immer das Tagesinteresse in vielen Kreisen der Bevölkerung. Derselbe betrifft einen Diebstahl mittelst gewaltsamen Einbruchs in das hiesige Postkassen-Lokal. Es sind 1100 Thaler in Beuteln entwendet worden. Man erzählt sich hier das Kuriosum, daß der oder vielmehr die Diebe vor Kurzem einen Brief an einen höhern hiesigen Postbeamten gerichtet, worin dieser aufgefordert wird, noch 50 Thaler nachzusenden, da an den angeblich gestohlenen 1100 Thalern, von deren Entwendung durch Plakate öffentliche Anzeige gemacht worden war, 50 Thaler gefehlt haben sollen.

Z. Z. **Pleschen**, 29. Januar. [Doppelmord.] Von der polnischen Grenze erfahren wir von einem gräßlichen, in Folge der Geldgier verübten Doppelmorde. In einem Dorfe bei Opatowek, hinter Kalisch, kehrte vor wenigen Tagen ein Bauernsohn vom Militärdienste zurück, welchen Fortuna nicht nur die 25 Jahre seiner Dienstzeit glücklich und unverletzt hatte überleben lassen, sondern ihm noch außerdem ein hübsches Sümmchen blanker Silber-Rubel in die Tasche gespielt hatte. In der Heimath angelangt, kehrte derselbe zuerst in das Wirthshaus ein, erkundigte sich genau nach seinen Eltern, welche noch lebten, und entdeckte dem Wirthe, daß er zwar bei den Seinigen übernachten, sich ihnen jedoch erst am folgenden Tage zu erkennen geben wolle, um denselben eine größere Ueberraschung zu bereiten. Mit diesem Vorsatze suchte der Heimkehrende die elterliche Hütte auf und bat um ein Nachtquartier daselbst. Zum Beweise aber, daß er der Aufnahme würdig sei, gab er seinen Geldbeutel der Hausfrau zur Aufbewahrung. Es wurde hierauf auch bald für Erholung und Ruhe des müden Pilgers Sorge getragen, und es versteht sich von selbst, daß ein russischer Soldat nach überstandener 25jähriger Dienstzeit und einem Besuche im Wirthshause gut schläft. Anders verhielt es sich mit den Wirthsleuten dieses ohne Argwohn sich so hingebenden Gastes. Die Frau war lüstern nach dem Gelde, und erklärte dem Manne unumwunden, daß sie den Fremden umbringen müßten. Der feige Mann mußte nun unverzüglich nach dem Wirthshause, um sich daselbst Courage zu kaufen, wo er jedoch bald zu seiner größten Ueberraschung gewahr wurde, daß er seinen eigenen Sohn beherberge. Schleunigst kehrte er nach Hause zurück; aber es war — zu spät für die ruchlose That! Der Sohn war bereits von der eigenen Mutter mit einer Axt ermordet worden. Die Mutter über die schreckliche an ihrem Kinde verübte Mordthat in Verzweiflung gebracht, eilte auf den Boden und machte ihrem Leben durch den Strick ein Ende. — Seit Kurzem haben spekulative Geister hier und in der Umgegend namhafte Summen zum Ankauf von Salz verwendet, weil sie wissen wollen, daß die Preiserhöhung für Salz schon mit dem 1. Februar d. J. eintreten werde. So soll ein Kapitalist in Ostrowo bereits mehrere Tausend Thaler zu diesem Zwecke verwendet haben. Das hiesige Salzmagazin scheint aber von der Absicht unterrichtet zu sein, indem es den betreffenden Händlern blos so viel Salz verabfolgt, als sie bisher auf einmal zu kaufen gewöhnt waren, den Verkauf von größern Quantitäten jedoch entschieden verweigert.

C. **Von der russischen Grenze**, 26. Januar. Nachdem die Viehseuchen, die man ohne Anwendung vorbeugender Mittel unterdrückt glaubte, mit verdoppelter Schwere auf unsern russischen Nachbarn lasten, fangen die Behörden dort an, Mittel vorzukehren. Der Schaden ist aber bereits zu einer außerordentlichen Höhe gediehen. Jetzt glaubt man es durch Gewalt zu erzwingen und hat die Ortspolizeien beauftragt, überall, wo ein der Krankheit verdächtiges Stück sich zeigt, das ganze dem Besitzer gehörige Vieh, ohne Unterschied der Gattung und des Aufbewahrungsortes, zu tödten. Durch diese Radikalmittel denkt man dem Uebel zu steuern, nachdem man unthätig sein Umsichgreifen hat geschehen lassen. Die diesseitigen Landräthe sind vielfach ersucht worden, Thierärzte hinüber zu schicken, damit sie die bei uns zur Anwendung kommenden Repressiv- und Administrativ-Einrichtungen organisiren helfen; aber in den wenigsten Fällen kann diesen Requisitionen genügt werden, da die betreffenden Medizinalpersonen hier unentbehrlich sind. Die Nothstände an der Grenze sind in Folge der Sperre außerordentlich gewachsen, da jeder Verkehr gehemmt ist und die diesseitigen Einwohner schon in ihrem eigenen Interesse die Schranken, welche die polizeilichen Verordnungen dem Grenzverkehr gesteckt haben, noch enger ziehen. Nur der Schmuggel nähert sich seiner frühern Blüthe und wird darin von den Zoll-Beamten wenig gestört, da die Zahl derselben in letzter Zeit durch Versetzungen und sonstigen Abgang sich bedeutend vermindert hat, ohne daß man sich mit der Ergänzung des Personals eben sehr beeilt.

Oesterreich.

Mailand. Das bereits telegraphisch gemeldete Handbillet Sr. Maj. des Kaisers an den Grafen Radetzky bezüglich einer allgemeinen Amnestie für das lombardisch-venetianische Königreich lautet wörtlich:

Lieber Feldmarschall Graf Radetzky!

Ich finde im Gnadenwege allen dem lombardisch-venetianischen Königreiche angehörenden Individuen, welche ihre Strafe wegen Verbrechen des Hochverraths, der Majestätsbeleidigung, Störung der öffentlichen Ruhe, Empörung und des Aufstandes noch im Kerker abbüßen, die ganze ihnen auferlegte Strafe zu erlassen und zu befehlen, daß dieselben sofort in Freiheit gesetzt werden.

Gleichzeitig finde ich auch sämmtliche im lombardisch-venetianischen Königreiche wegen der obenerwähnten Verbrechen schwebenden Prozesse niederzuschlagen, indem ich die Befreiung der aus solchen Gründen verhafteten Personen anbefehle. Der in Mantua bestehende Spezial-Gerichtshof stellt von diesem Augenblicke an seine Verrichtungen ein und wird sofort aufgelöst werden.

Mailand, 25. Januar 1857. Franz Joseph m. p.

Rußland.

P. C. **Warschau**, 26. Januar. Gestern hat die Consecration des neu ernannten Bischofs der Diözese Kalisch-Kujawien, Michael Marszewski, in der katholischen Kathedrale zu St. Johann mit großer Feierlichkeit stattgefunden. Der Erzbischof von Warschau verrichtete diese kirchliche Handlung unter Assistenz der Bischöfe Graf Thomas Lubienski, Suffragans der kalischer Diözese, und Johann Teraszkiewicz, Administrators der chelmer Diözese. Nachmittags gab der consecrirte Bischof ein glänzendes Diner im Hotel d'Angleterre, zu welchem über 70 Personen eingeladen waren.

C. B. Aus Warschau kommen Nachrichten, welche die früheren Mittheilungen über die Wahrscheinlichkeit eines Rücktritts des Fürsten Gortschakoff bestätigen. Die Differenzen zwischen dem Gouverneur und den die polnische Verwaltung vom grünen Tische aus in Petersburg leitenden Beamten sind im Wachsen, und je weniger der Fürst in seiner Administration auf die ihm aus der Hauptstadt zugehenden Weisungen rücksichtigt, um so schroffer wird der Konflikt. Man spricht in Warschau von einem Besuche des Kaisers Ende Februar. Der Kaiser begiebt sich nach Italien und wird, wie man glaubt, auf der Reise Polen besuchen, hauptsächlich um sich persönlich von den Verhältnissen der katholischen Kirche zu unterrichten, da diese bei der Anwesenheit des Kaisers in Italien Gegenstand weiterer Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle werden sollen. Die Eisenbahnfrage, welche durch die Generaladministration in ihrer Erledigung eher hingehalten als gefördert wird, dürfte, wenn der erwartete kaiserliche Besuch eintreten sollte, dann gleichfalls erst zu einer Entscheidung gelangen.

Frankreich.

† **Paris**, 27. Januar. Während man gestern in den Salons des Quai d'Orsay tanzte, ereignete sich in dem Hotel der Straße Saint-Florentin eine Scene des Schmerzes, indem die Fürstin Lieven ihre letzten Seufzer aushauchte.

Wie Sie wissen, war sie die Königin des berühmtesten politischen Salons in Europa, eines neutralen Landes, wo sich alle Autoritäten und Einflüsse, welche die Welt regieren, begegneten.

Sie war der letzte Typus jener vornehmen Damen, welche gewohnt sind, an den politischen Geschäften Theil zu nehmen; sie stand in fortwährender Korrespondenz mit den Souveränen und berühmtesten Staatsmännern Europas, und es fehlt wohl an einer zugleich sichern und aristokratischen Hand, um den ihr entfallenen Szepter aufzunehmen.

Die Fürstin Lieven war eine geborene Gräfin Benkendorf und war noch sehr jung, als sie den Fürsten Lieven, den damaligen Kriegsminister und späteren Gesandten in London, heirathete — kurz vor dem Tode Kaiser Pauls I. Von dieser Epoche an datirt auch ihre diplomatische Wirksamkeit.

Sie fürchtete sich vor dem Tode; und dies war vielleicht die einzige Schwäche ihres sonst so männlichen Herzens; dennoch behauptete sie bis zum letzten Augenblick die Ruhe und Geistesklarheit eines Philosophen. Am Tage vor ihrem Tode kam ihr Neffe, Graf Benkendorf, gegenwärtig russischer Gesandter in Stuttgart, nach Paris und begab sich sogleich an ihr Sterbebett. Die Krankheit hatte bereits solche Fortschritte gemacht, daß die Fürstin nicht mehr sprechen konnte; sie ließ sich daher Papier und Bleistift geben und schrieb mit sterbender Hand den Küchenzettel für den Grafen.

Eine Stunde vor ihrem Tode gab sie nochmals den Wunsch zu erkennen, ihre Gedanken niederzuschreiben. Man reichte ihr Materialien und darauf schrieb sie mit fester Hand: „Liebe Madm. Cerrini (so heißt das Gesellschafts-Fräulein der Fürstin), ich wünsche, daß Sie einen Augenblick Ruhe suchen."

Großbritannien.

E. C. **London**, 27. Januar. Der Graf v. Flandern verließ gestern Nachmittags Windsor-Schloß und begab sich über Dover nach der belgischen Hauptstadt zurück. Gleichzeitig verabschiedeten sich die andern Gäste der Königin, Lord Palmerston, der Herzog von Cambridge, Lord Panmure, M. van de Weyer und trafen Abends in London ein.

Lord John Russell ist gestern Abends in London angekommen. — Mr. John Bright's Freunde haben Briefe von ihm aus Nizza erhalten.

Wie jetzt mit Bestimmtheit gemeldet wird, hat die Regierung beschlossen, auf Norfolk Eiland ein großes Gefängniß zur Aufnahme von Transportirten errichten zu lasseu. Eine Kompagnie vom Ingenieur-Corps in Chatham ist zur sofortigen Einschiffung nach Norfolk Eiland beordet, um beim Bau der Anstalt Hilfe zu leisten.

Für die Belehrung und Unterhaltung der Garnison in Chatham wird in modern englischer Weise durch einen Cursus populärer Vorträge gesorgt. Mehrere Offiziere und Gentlemen haben sich freiwillig in diese verdienstliche Arbeit getheilt, und die erste Vorlesung hat gezeigt, daß die Soldaten sich diese Verkürzung der langen Winterabende sehr gern gefallen lassen. Ein Rev. Davis liest über „große Schlachten und große Siege"; ein Lieutenant Walker über die Dampfmaschinen u. s. w.

Der Schatzkanzler empfing heute eine Deputation, welche ihm die Nothwendigkeit aus Herz zu legen suchte, kein Vermögen, das in 150 Pf. St. oder weniger Einkommen besteht, der Einkommensteuer zu unterwerfen. Nach einer längeren Besprechung über Steuer- und Armenwesen überhaupt entfernte sich die Deputation, ohne eine Zusage oder Erklärung in Bezug auf den Gegenstand ihres besondern Anliegens erhalten zu haben.

Aus Paris wir dem „Chronicle" vom 26. Abends telegraphirt: „Preußen und die Schweiz werden sich über die neuenburger Frage, wie man glaubt, mit Hilfe französischer Vermitteluug verständigen, die Schwierigkeiten sind beileibe keine geringfügigen. Der König von Preußen verlangt den Titel eines Fürsten von Neuchatel und Grafen v. Valengin, sammt gewissen Besitzthümern, theils vermöge seiner Fürsten-, theils vermöge seiner Privatrechte. — Die Schweizer sagen, daß jede Vorbehaltung von Rechten, mögen sie titulare oder anderweitige sein, zu weiteren Verwickelungen führen müsse."

Ganz dasselbe wird dem genannten Blatte aus Berlin vom 26. Abends telegraphirt, mit folgenden Zusätzen: „Der König verlangt überdies, daß alle jene Güter, die sich das radikale Gouvernement des Kantons angeeignet hat, Sr. Majestät zurückerstattet werden. — Die schweizer Behörden werden, wie es heißt, die Forderung stellen, daß Hr. v. Sydow, der preuß. Gesandte in Bern, zurückberufen werde."

Asien.

[Die neueste Ueberlandpost] bestätigt zunächst die bereits über Konstantinopel gemeldete Einnahme von Buschir. Die englische Expedition war bekanntlich am 13. November von Bombai abgegangen und die ganze Flotte versammelte sich am 24. bei Krischm, einer vulkanischen Insel, die dem Imam von Maskat gehört und an der Mündung der Straße von Ormus in den persischen Golf liegt. Wegen eines heftigen Sturmes, der sich in den ersten Dezembertagen erhob, konnte sich erst am 6. Dezember eine hinreichende Zahl von Schiffen vor Buschir zeigen, um die Feindseligkeiten thatsächlich zu beginnen. Denn die Perser hatten bisher gar nicht daran geglaubt, und erst am 29. November, als der Dampfer „Feroze" mit einigen anderen Fahrzeugen auf der Höhe von Buschir erschien, zog der Gouverneur bei dem englischen Residenten, Kapitän Jones, nähere Erkundigungen ein. Die Antwort lautete, daß die politischen Verbindungen des Residenten mit Persien abgebrochen seien und die Kommandanten der Expedition das Weitere zu wissen thun würden, worauf Kapt. Jones selbst sich an Bord des Geschwaders begab. Die Insel Karrack wurde schon am 3. besetzt und dem Gebiete Großbritanniens einverleibt, und am 7. begann die Landung der Truppen in der Halilah-Bai. Dort zeigten sich einige hundert Mann persische Truppen, die jedoch durch das Feuer der Kanonenboote zerstreut wurden. Der Marsch längs des Ufers fand unter dem Schutze der Schiffe statt, die sich möglichst nahe am Ufer hielten, und erst in der Nähe des alten portugiesischen Forts Reschir stieß man auf Widerstand. Die Stellung war dem Feinde günstig, und es scheint, daß die Engländer die nöthige Vorsicht einigermaßen vernachlässigten. Sie griffen mit dem Bayonnet an und erlitten einen nicht unbedeutenden Verlust. Es fiel Brigadier Stopford mit zwei Offizieren; ein anderer Offizier wurde schwer verwundet, und im Ganzen zählten die Briten gegen 50 Todte und Verwundete. Der Feind hatte keine Artillerie, vertheidigte sich aber wacker mit seinen Luntenflinten, und als er, in die Flucht getrieben, von Kavallerie verfolgt wurde, ward Oberst Malet von einem verwundeten Araber, den er eben zu schonen befohlen hatte, durch's Herz geschossen. An dieser Stelle ward bivoua-

---

✉ Aus dem Leben eines Thierbändigers. *)

(Ursus communis, der gemeine Bär.)

Unter den vielen Beobachtungen, welche man während einer langen Reihe von Jahren in Gesellschaft von verschiedenartigen wilden Thieren anstellt, gehören die, welche wie der gemeine Bär (ursus communis) darbot, nicht zu den unintereſſantesten. Jedes Thier macht seine Individualität geltend, jedes kann doch nicht so weit gezähmt werden, daß es nicht einmal, gerade wenn man es am wenigsten vermuthet, die Griffe seines Charakters ausstreckt und sich in seiner wilden Eigenthümlichkeit zeigt. Gewöhnlich erzählt man sich, daß die braunen oder Landbären ein gutmüthiges Volk wären, welches ungereizt Niemanden was zu Leide thue, und seine mächtigen Kau- und Schlagwerkzeuge selten zum Schaden der Menschen anwende. Ich fand jedoch das Gegentheil. In unserer Menagerie befand sich ein amerikanischer Bär, der weniger durch seine Größe, als durch simulirte Gutmüthigkeit und Possen, die Liebe seiner Wärter in kurzer Zeit erworben hatte. Seine Gelenkigkeit nahm auch das schaulustige Publikum zu seinen Gunsten ein, und oft geschah es, daß die Herren Vierhänder solches scheel ansahen, weil sie sich dadurch vernachlässigt glaubten.

Manche Semmel und manches Brötchen flog aus schöner Hand in seinen gewaltigen Rachen, woselbst diese Leckereien plötzlich verschwanden. Die Wärter indeß — sie hatten den Bären Mischko genannt — fanden bald heraus, daß er nicht so harmlos war, als er sich anstellte.

Schon auf der Reise von Hannover nach Braunschweig zeigte mir der Wärter, welcher den Wagen, worin Mischko seinen Sitz hatte, beaufsichtigte, an, daß derselbe sich durchaus nicht so zahm und gehorsam betragen habe, wie man erwartete. Ich beachtete solches wenig und schob es auf die drückende Hitze, die das Bärenfell stark heimsuchte. Deshalb wurde ihm auf meinen Befehl eine nochmalige Portion zum Trinken gereicht. Doch kaum war das mit Wasser gefüllte Blech nur halb in seinen Käfig geschoben, als das Thier mit einem gewaltigen Ruck das Trinkgefäß ganz zu sich hineinzog und die Draußenstehenden deutlich die Zerarbeitung des Bleches wahrnehmen ließ. Die Reise bis Braunschweig ging jedoch ruhig von statten, und da die Messe drei Wochen dauert, hatte ich zur Thierbude einen Kranz von Brettern machen lassen, deren Dachung aus Leinwand bestand. Nachdem die Menagerie bis zur Eröffnung eingerichtet war, gab ich den Leuten, da die Zeit nicht drängte, einen Ruhetag, und nur die inspizirenden Wärter blieben in der Bude.

Einer derselben hatte jedoch die Nacht außerhalb zugebracht, und als er in der Morgenstunde, ungefähr um 5 Uhr, nach Hause, das heißt zu seiner Bude zurückkehrte, ward er von einer so entsetzlichen Entdeckung überrascht, daß er sofort an meinen Wohnwagen eilte und durch ein ungeheures Poltern an meine Thür mich aus dem Schlafe weckte. Der Schlaf eines Thierbändigers kann nie so fest und sicher sein, daß er sich ihm ganz zu ergeben vermag, denn selbst im Traume muß ihm die Gefahr vorschweben, welche eine entfesselte Bestie zu verursachen im Stande ist. Bald war ich demnach auf dem Platze. Da kommt mir Franz, der Böhme, mit verstörter Miene entgegen und meldet: Mischko sei aus seinem Käfig durch Ausbruch der Bretter entflohen. Er sitze auf einem Balken der Bude, welcher von einer Langseite zur anderen 80 Fuß enthielt, und käue mit Wollust an seinen Tatzen.

Ich eile mit Blitzesschnelle nach der Bude, wecke die in tiefer Ruhe schlafenden Wärter und zeige ihnen durch eine Armbewegung die Richtung, woher die meiste Gefahr drohe.

Der Malteser Pepi, der am längsten schon mit Bestien umgegangen war, lacht und sagt kalt: „Hunde und Leiter!" Es wird Jeder gesehen haben, daß Leute, welche mit wilden Thieren herumziehen, theils Wachsamkeits halber, oder auch des Verdienstes wegen, die sogenannten Bullenbeißer oder englische Doggen mit sich führen. Sie binden selbe kurz unter die Wagen, um die etwa vom Publikum mitgebrachten Hunde vor dem Biß dieser Thiere zu schützen. So war es auch bei uns. Unter jedem Wagen lag eine Bulldogge bester Art. Oftmals hatte ich dieselben zum Zeitvertreibe an der Kette gehalten und auf die im Käfig befindlichen Thiere gehetzt, wobei keinem Theile ein Schaden entstehen konnte, da das Gitter die Thiere und die kurz gehaltene Kette den Hund vor Tatzenschlägen schützte. Ich gab nun sogleich Befehl, nach Angabe des Maltesers, zwei Hunde an der Kette und eine Leiter zu bringen, was sofort geschah.

Pepi mit einer ziemlich langen eisernen Stange bewaffnet, erstieg die Leiter und setzte sich rücklings auf denselben Balken, wo Mischko in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, ein ziemlich unharmonisches Grunzen ausstieß. Die beiden Hunde, von zwei Wärtern gehalten, sollten erst dann gelöst werden, wenn der entscheidende Augenblick herangekommen sein würde. Pepi näherte sich nun vorsichtig seinem Gegner und fing an, mit der Stange zu manipuliren. Petz vermochte dem unausgesetzten Andringen seines Feindes nicht zu widerstehen, er verlor das Gleichgewicht, fing an zu taumeln und — fiel auf den Boden. Sogleich wurden die Hunde losgelassen, sie sprangen auf beiden Seiten des ungeschlachten Fleischklumpens und erfaßten jeder ein Ohr des Bären. Die Wärter, ihrerseits auch nicht faul, fielen über den Brummer her, und trotz manchen unverhofften Bisses und manchen Klauenschlags, wobei sie ihre Westen und Hemde einbüßten, brachten sie es doch bald so weit, daß sie seine Tatzen knebelten und so Monsieur Petz mit seinen lebendigen Ohrgehängen, seinem Schicksal überließen.

Nun ward ein Schmied herbeigeholt, welcher dem Mischko einen Gegenstand zulegte, den die Neuseeländer als Zierde tragen. Er unterwarf ihn einer schmerzhaften Operation, indem er ihm einen eisernen Ring durch die Nase schmiedete. So gefesselt und unterjocht, ward er mit den beiden Ohrenbeißern in den Käfig transportirt. Hier galt es jedoch, die Hauptschwierigkeit zu überwinden, und die beiden Hunde von dem Bären loszumachen. Bekanntlich sind die Doggen furchtbar bei ihrem Festhalten eines Objekts, indem ihr Kopf fast raubthierähnlich gebaut ist, ihre kurze Kinnlade aber ein schreckliches Gebiß enthält, welches das einmal festgepackte nicht so leicht wieder loslassen kann. Ich begab mich daher sofort in den Käfig des unglücklichen Thieres, um ihn von seinem unfreiwilligen Ohrenzwange zu befreien. Nur mit der äußersten Anstrengung und nach vielerlei Versuchen gelang es mir, die Hunde loszubekommen. Hauptsächlich half hier das Begießen mit kaltem Wasser. Sodann ergriff ich die Kette, welche an dem Nasenring des Bären befestigt war und rückte sie dergestalt einmal, daß Petz so vernünftig ward, mir meinen Abzug unbehindert zu gestatten und sich nicht wieder in den Sinn kommen zu lassen, sein Quartier ohne Erlaubniß zu wechseln. Der Bär brach nie mehr aus und verließ den Käfig auch nicht mehr lebendig. Man wird dem Besitzer der Menagerie den Vorwurf machen wollen, daß er nicht für dürable Käfige Sorge getragen; dem muß ich jedoch aufs bündigste widersprechen. Der Käfig war vollkommen gut hergestellt, nur hatte die Hitze an einem Brette einen beim Bau nicht entdeckten Sprung aufgezogen, und wo der Bär nur irgend Luft und Freiheit wittert, nimmt er die geringste Gelegenheit wahr, um seinen Willen, frei zu sein, durchzusetzen; durch Beharrlichkeit bringt er es auch oft dahin, wie wir es gesehen, wo nur eine kleine Oeffnung nöthig war, um sich mit seiner gewaltigen Kraft Ausgang zu verschaffen.

*) Wir ersuchen die „Oesterreichische Zeitung", wenn sie uns oben stehenden Artikel, wie die früheren, entlehnt, mindestens die Quelle zu nennen, aus welcher sie schöpft. D. Red.

G. **Photographische Ansichten von Venedigs Kirchen, Palästen, Plätzen u. s. w.** hat die Buchhandlung unsers so rührigen Maske wiederum in nicht unbedeutender Anzahl ausgelegt, und reihen sich dieselben dem Besten an, was bisher in diesem neuen Industriezweige geleistet worden ist. Der klare Himmel unterstützt in jener wunderbaren Stadt die Arbeiten des Photographen, und es entstehen Bilder, die durch ihre Wahrheit, durch die scharf ausgeprägten Details unser Erstaunen erregen.

Glückliche Tage, als wir auf langgestreckter Gondel dahinfuhren und uns alle die Bilder einprägten, die uns jetzt aufs Neue lebendig vor Augen treten. Die zierlich aussehenden, trotz dem aber schlechten Pinseleien in Oel, die bunten Kupferstiche, welche uns damals als Erinnerungszeichen dargeboten wurden, sind durchaus häßlich, wenn man sie mit den Photographien vergleicht, und da nicht Jeder in den Besitz eines Canaletto gelangen kann, so ist es erfreulich, daß man jetzt für einen verhältnißmäßig billigen Preis Ansichten von Venedig bekommt, die mit außerordentlicher Treue alle die architektonischen Schönheiten wiedergeben, welche jener Stadt einen so eigenthümlichen Reiz verleihen.

× **Breslau**, 24. Jan. [Der X. Vortrag des Herrn Dr. Paur] begann mit der Besprechung der Stellung, welche die Päpste in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Reformation einnahmen. Daß sie dieser nicht bereitwillig entgegen kamen, ist selbstverständlich, obschon sie selbst eine Kirchenverbesserung, freilich nach ihrem Sinne, zuweilen angeregt hatten, zu deren Verwirklichung, wie zu einem Entgegenkommen der von Deutschland ausgegangenen Reformation sie auch aus verschiedenen besonderen Ursachen nicht gelangten. Größere Gunst, als die Päpste der Reformation bewiesen, zeigten sie dagegen für Kunst und Wissenschaft. Hier nur Einiges vom römischen Kunstleben, welches vorzugsweise auch am florentiner Hofe wurzelte.

M. Angelo, ein ausgezeichnetes Genie für Malerei, Bildhauerei, Architektur und Poesie, gewann in einem zwischen ihm und L. da Vinci der Malerei geltenden Wettkampfe den Vorrang zu Florenz. Papst Julius II., der neben seinem kriegerischen Sinne doch auch die Künste liebte, berief Angelo 1505 nach Rom, daß dieser ihm dort ein Mausoleum herstelle, welches der Künstler aber erst nach mehrmaliger Unterbrechung 40 Jahre später kaum vollendete. Wegen Beleidigung seines Künstlerstolzes verließ er Rom wider

kirt und die Nacht zugebracht, während Kapitän Jones mit einer Waffenstillstandsflagge in die Stadt geschickt und beauftragt wurde, den Gouverneur zur Uebergabe aufzufordern. Er kehrte jedoch unverrichteter Sache zurück, und es wurden von Seite der Landungstruppen sowohl als der Flotte die Anstalten zum Sturme getroffen. Eine Bitte um 24stündigen Aufschub wurde abgeschlagen und das Bombardement begann. Einem Außenwerke südlich von der Stadt, wo der Feind sich konzentrirte, wurde besonders heftig zugesetzt, so daß es, trotz der großen Entfernung, von seinen Vertheidigern bald verlassen wurde und diese innerhalb der Stadtmauern Schutz suchten. Die Geschütze des Feindes wurden nicht ohne Geschick bedient und trafen die britischen Dampfer zu wiederholtenmalen; schließlich wurden jedoch alle Batterien zum Schweigen gebracht und die Truppen bereiteten sich zum Sturm, als die Flagge sich senkte und der Feind auf weiteren Widerstand verzichtete. Der Gouverneur mit seinem Stabe kam aus der Stadt und ergab sich; die Besatzung, 1500—2000 Mann stark, streckte die Waffen, und um 4 Uhr Nachmittags am 10. Dezember wehte die britische Fahne auf der Festung. Ein Theil der persischen Truppen hatte schon bei der Annäherung der Briten sein Heil in der Flucht gesucht; viele ertranken, und im Ganzen sollen gegen 3000 Mann zu Grunde gegangen sein. Fünfundsechzig Kanonen mit vielen anderen Waffen und Kriedsvorräthen fielen in die Hände der Engländer, ohne daß diese, außer bei Reschir, irgend eine empfindliche Einbuße zu beklagen gehabt hätten.

Da mit dieser Einnahme der wichtigsten Stadt Persiens an der Seeküste die Kriegsoperationen für eine Weile ruhen dürften, so traf das Expeditionskorps Anstalten, sich in Buschir festzusetzen. Es wurden Befestigungen aufgeworfen, der Admiral aber kehrte nach Bombay zurück, wohin auch der Gouverneur sammt einigen der angesehensten Personen seiner Umgebung gebracht werden sollen. Die übrigen Gefangenen wurden entwaffnet, ins Innere abgeführt und dort entlassen. Ein Theil der Transportschiffe aber soll zurückkehren, um ein noch fünfmal stärkeres Korps an Bord zu nehmen, da man, bei fortdauernder Feindseligkeit des Schahs, entschlossen ist, ihm ein Heer von 25,000 Mann entgegenzustellen. Was dieses aber beginnen soll, darüber werden nicht einmal Vermuthungen laut. Die nächsten persischen Städte liegen 2—400 (engl.) Meilen von der Seeküste im Innern, fast ebensoweit von einander entfernt; das ganze Land, durch welches der Weg führt, ist öde, im Sommer durch sengende Hitze, im Winter durch empfindliche Kälte heimgesucht. An Lebensmitteln herrscht überall Mangel, Lastthiere fehlen und schon jetzt müssen alle Wochen ganze Schiffsladungen von Vorräthen aus Ostindien herbeigeschafft werden.

Amerika.

In Californien hat der Supreme Court, auf Anlaß mehrerer Schuldforderungen an die Regierung des Staats und die Corporation von San Francisco, entschieden, daß die gesammte Staatsschuld, welche 3,000,000 Doll. beträgt, bis auf 300,000 Doll. in verfassungswidriger Weise contrahirt worden sei und nicht anerkannt (reputiated) werden sollte. Auf vielen Meetings jedoch sprach sich das Publikum fast einstimmig gegen diesen Vorschlag aus. — Ein Skandal verwandter Art hat die Debatten des Repräsentantenhauses belebt. Mr. Kelsey trug auf Untersuchung der Anklagen wegen Corruption an, welche die „New-York Times" gegen einige Congreßmitglieder erhoben hatte. Eine Anzahl Repräsentanten bekämpfte die Motive, weil bloßes Zeitungsgewäsch der Ehre des Hauses keinen Eintrag thun könne und keine Beachtung verdiene. Da trat Mr. Paine mit der Erklärung auf, er sei bereit, die Anklage zu erhärten, denn ihm selbst habe ein Mitglied 1500 Dolls. für ein Votum zu Gunsten der Minnesota-Land Bill angeboten. Darauf hin ward die Untersuchung angeordnet. — Gouverneur Reider bestreitet wieder General Whitfield's Anspruch, als Abgeordneter von Kansas im Congreß zu sitzen.

Aus Mexico hört man, daß Alvarez sich gesonnen zeigt, Comonfort's Regierung zu unterstützen. Die Regierungstruppen hatten den Aufständischen bei Orizaba ein Treffen geliefert, sie aufs Haupt geschlagen und ihre ganze Artillerie erbeutet.

Aus Oregon schreibt man, daß der Vereinigte Staaten-Dampfer Messachusetts im Puget Sund die Indianer gezüchtigt hat. Letztere verloren 27 Todte und 21 Verwundete. Der Dampfer verlor 1 Mann.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau,** 30. Januar. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen begab sich, einer Einladung des General-Landschafts-Direktors Grafen Burghauß auf Laasan folgend, in Begleitung Höchstseines ersten Adjutanten, Generalmajor v. Moltke, mit dem Frühzuge der Freiburger Eisenbahn zur Jagd nach Laasan und kehrte mit dem Nachmittagszuge hierher zurück. Wie wir hören, hat Se. königl. Hoheit heut Abend ein von dem Grafen Burghauß angebotenes Souper anzunehmen geruht.

⊙ **Breslau,** 30. Januar. [Das breslauer Bürgerschützencorps] beging gestern Abend eine Festlichkeit, welche wohl bezeugen mag, welch loyaler Geist die ganze Korporation durchdringt. Wie bereits die Nr. 32 der „Bresl. Zeitung" mitgetheilt, hat das genannte Corps auf seine Beglückwünschungs- und Ergebenheits-Adresse an Se. königliche Hoheit den Prinzen von Preußen zu Höchstdessen fünfzigjähriger Dienst-Jubelfeier von Sr. königlichen Hoheit ein höchst huldvolles Antwortsschreiben erhalten. Die Mittheilung desselben an das versammelte Corps bildete gestern den Mittelpunkt der Festlichkeit, welche in den Lokalen des Tempelgartens veranstaltet worden war. Die Räume desselben waren auf eine sehr geschmackvolle und sinnreiche Weise verziert. An der Südseite des großen Saales erhob sich in Form eines Triumphbogens eine schwarz und weiße Draperie, über welcher ein kolossaler preußischer Adler, darunter das Wappen der Stadt Breslau, schwebte. In der Mitte und zu beiden Seiten waren die drei großen Fahnen des Corps aufgepflanzt, die gleichzeitig die Büsten Sr. Majestät des Königs und Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Preußen beschatteten, welche Büsten auf hohen Postamenten standen, von schwarz und weißer Draperie, und umgeben von dem schattigen Grün des Nadelholzes und vieler Guirlanden und Festons. Das Ganze war noch mit zahlreichen Fahnen, Flaggen und Wimpeln (in den preußischen, schlesischen und städtischen Farben), sowie mit verschiedenen Wappen, Waffen, Signalhörnern ꝛc. dekorirt. Das mittelste Feld war zur Zeit (vor Beginn der Festlichkeit) noch mit einem grünen Gaze-Schleier verhüllt. An der linken Seite des Saales waren die großen prächtigen Kunstwerke, welche der Chef des St. Sebastianus-Schützen-Vereins zu Düsseldorf, Herr Karl Arnz, dem hiesigen Schützencorps verehrt hat, angebracht und mit geschmackvollen Draperien, Fahnen, Wimpeln, Wappen und Waffen umgeben. Mitten zwischen beiden Kunstwerken befand sich in einer mit Purpur ausgeschlagenen kleinen Nische die Statuette Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen. An der gegenüber liegenden Wand befanden sich, umgeben von gleicher Dekoration, die schön geschriebenen und eingerahmten Stammrollen des St. Sebastianus-Schützen-Vereins zu Düsseldorf (ein Geschenk der dortigen Gilde an die hiesige) nebst einer Menge photographischer Porträts von Mitgliedern des hiesigen und dortigen Schützen-Corps.

Nach 7 Uhr marschirten die Mitglieder des breslauer Schützen-Corps in voller Parade (nur ohne Obergewehr) in den Saal, wo sich bereits die Familien und zahlreiche Freunde derselben eingefunden hatten. Nachdem sie einen Halbkreis gebildet, deutete der Chef des Corps den Zweck der Festlichkeit an und verlas die Glückwünschungs-Adresse (s. Nr. 7 d. „Bresl. Ztg."), sowie das huldvolle Antwortschreiben Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen (s. Nr. 32 d. „Bresl. Ztg."). Es sei aber, so fuhr der Redner fort, dieses Schreiben nicht allein ein Beweis hoher Huld und Gnade, deren sich das Corps seitens Sr. königlichen Hoheit erfreue, sondern es liege auch die Aufforderung in ihm, durch unwandelbare Treue gegen das königliche Haus und durch Darlegung wahrer und echter Bürgertugend sich dieser Huld stets würdig zu beweisen. Daß dies das Corps stets thun werde, dies möge es jetzt freudig geloben durch ein dreifaches herzliches Hoch dem edlen, erhabenen Prinzen; worauf dann unter dem Schalle der Musik und indem alle Anwesenden von Herzen einstimmten, das Corps ein donnerndes dreimaliges Hoch Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen und seiner theuern, erlauchten Familie ausbrachte. — „Und so sollen denn diese herrlichen, königlichen Worte," so schloß der Chef des Corps, „aufbewahrt werden als ein theures Zeichen hoher Huld, sie sollen in dieser schönen Umfassung (der Brief ist in geschmackvollen Glasrahmen gefaßt) kommen auf unsere Nachfolger, auf unsere Kinder und Kindeskinder, sie sollen ihnen verkünden, welche Gnade uns zu Theil geworden, aber sie sollen ihnen auch eine Aufforderung sein: zu allen Zeiten treu und unwandelbar für das königliche Haus einzustehen." — Als sich der Chef bei diesen Worten dem Triumphbogen näherte, um dort das in Glasrahmen befindliche Schreiben zu befestigen, theilte sich der Vorhang an dem Mittelfelde, und es wurden drei herrliche Kunstblätter, enthaltend die Porträts Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzeß Royal von England (ein Geschenk des Buchhändlers Herrn C. Zäschmar) sichtbar. Zu gleicher Zeit erglänzten bengalische Flammen und das Orchester intonirte die Nationalhymne, in welche die Versammelten unter sichtlicher Ergriffenheit mit einstimmten.

Nach einiger Zeit vergnügte man sich mit einem Tänzchen. Während der Pause gruppirten sich die Anwesenden zu einem kleinen Schmause, bei welchem der Chef des Corps in warmen, herzlichen Worten einen Toast auf Se. königliche Hoheit den Prinzen Friedrich Wilhelm, der bereits in wenig Wochen die Herzen der Einwohnerschaft Breslau's erobert habe, ausbrachte — der Herr Platzmajor Neumann auf das „breslauer Bürger-Schützen-Corps", der Chef des Corps auf „das preußische Heer" und der Auditeur des Bataillons auf die „werthen Gäste." — Die Fortsetzung des Tanzes währte unter gemüthlicher Fröhlichkeit bis lange nach Mitternacht.

γ **Breslau,** 30. Jan. Das Stiftungsfest des hiesigen Feuerrettungs-Vereins wird diesmal den 9. Februar im Kutznerschen Saale, Gartenstraße 19, wiederum festlich begangen werden. Das Comite hat vollauf zu thun, um das Fest glanzvoll zu machen, und wird Nichts verabsäumt werden, um nicht allein die Mitglieder, sondern auch die Gäste, unter welchen sich mehrere posener Rettungs-Vereins-Mitglieder befinden werden, zufrieden zu stellen. Zu bedauern ist es, daß die übrigen Rettungs-Vereine der Provinz, u. a. zu Görlitz, Liegnitz ꝛc. nicht in fortlaufender Korrespondenz mit dem hiesigen stehen, um durch Austausch von Ideen und praktischen Erfahrungen einander moralisch zu unterstützen. Wünschen wir, daß sich solche Vereine durch Abgeordnete hier vertreten lassen werden. Das Couvert beim Stiftungsfeste kostet für Mitglieder 12½, für Gäste 15 Sgr.

---

§ **Breslau,** 30. Januar. [Zur Tages-Chronik.] Die Schlittschuhbahn, dieser luftige Schauplatz für das heitere Wintervergnügen der Jugend, ist zwar jetzt durch eine dünne Schneedecke an vielen Stellen unterbrochen; doch werden die entgegenstehenden Hindernisse mit kühnem Muthe überwunden und die freien Strecken desto fleißiger von leicht beschwingten Personen beiderlei Geschlechts befahren. Am häufigsten frequentirt, weil aufs reinste gefegt, ist die Bahn zwischen der Neuen Taschen- und der Ohlauer Stadtgraben-Brücke, woselbst besonders in den Nachmittagsstunden ein lebhaftes Gewühl der verschiedenartigsten Gruppen stattfindet. Die Oder ist nun ebenfalls mit einer festen Eis- und Schneedecke überzogen, über welche eine ziemlich glatte Bahn nach Grüneiche und Zedlitz hinführt. An der Goldbrücke harren gegenwärtig elegante Stuhlschlitten, mit wärmenden Decken belegt, um das promenirende Publikum für die außerordentliche Lustpartie zu gewinnen. Die Inhaber versichern, daß die Bahn nach jenem beliebten Nachbardörfchen im besten Zustande sei.

Von der Hirschberg'schen Gesangs-Akademie wird Mendelssohns „Athalia" zur demnächstigen Aufführung vorbereitet, Die Proben haben, unter Betheiligung eines zahlreichen Damenpersonals und vieler Studirenden der Universität zu Anfang dieser Woche begonnen.

⊠ **Breslau,** 30. Januar. Im November des Jahres 1848 wurde, wie wir uns noch erinnern, hierorts ein heimathloses, vagabondirendes Individuum aufgegriffen, über dessen Persönlichkeit nichts festgestellt werden konnte, da der Mann sich vollständig sprachunfähig gerirte. Im Juli 1850 dem hiesigen Armenhaus überwiesen, befindet er sich heute noch dort und hat in diesen Tagen plötzlich zu sprechen angefangen, und zwar in polnischer und deutscher Sprache.

Den eigenen Angaben über seine persönlichen Verhältnisse zu Folge heißt der Mann Anton Bieneck, ist 60 Jahr alt, katholischer Religion, noch nicht verheirathet und aus Bankwitz im Kreise Namslau gebürtig. Seine Eltern sind schon seit länger als 20 Jahren und zwar im Kreise Brieg verstorben, er selbst hat keine weitere Erziehung genossen und kann weder lesen noch schreiben.

Den Roman über die Entstehung seines beharrlichen, freiwilligen Stummseins erzählt er folgendermaßen:

Er sei, als er 25 Jahr alt gewesen, als Kantonist beim königlichen vierten Husaren-Regiment und zwar bei dessen 4. Eskadron in Ohlau eingetreten und als Soldat im Jahre 1830 mit nach Krakau marschirt. Eines Tages habe ihn, als er mit einigen seiner Kameraden in einem Wirthshause vor dem Thore getrunken, ein ungekannter Bürger zum Zweikampf herausgefordert, welcher von ihm durch einen Säbelhieb

---

Willen des Papstes und ging nach Florenz, von wo aus er, um von jenem nicht angetastet zu werden, nur unter dem Charakter eines Gesandten 1508 zurückkehrte. (Luther und Raphael kamen bald darauf auch nach Rom.) Der Papst übertrug ihm die Freskomalerei in der Sixtinischen Kapelle, die er meisterhaft ausführte. 1541 vollendete er für dieselbe sein berühmtes Gemälde: das Weltgericht, welches zwar die Merkmale großer Meisterschaft und den Charakter streng richtenden Ernstes, aber nicht den beseligender Milde an sich trägt; merkwürdig, daß selbst das damals so üppige Rom dennoch Anstoß an den unverhüllten Figuren nahm. Das Portrait des päpstlichen Ceremonienmeisters, der Angelo beleidigt hatte, malte dieser aus Rache in die rechte Ecke der Hölle genannten Werkes, wobei ihm Dantes dichterische Gebilde manche Züge bot. 1546 mußte er den Bau der Peterskirche in Rom fortsetzen. Die Plastik galt Angelo als die Hauptsache, er stellt sie in ein Verhältniß zur Malerei, wie die Sonne zum Monde. — Der Vortragende theilte auch einige Gedichte (Sonette) von diesem großen Künstler mit, wie solches auch mit einem lieblichen Sonett Raphaels (Sanzio) zur Freude der Zuhörenden geschah. Dieser größte Maler jener Zeit (geb. 1483) wurde, nachdem sein Streben nach weiterer Ausbildung ihn mehremal nach dem kunstreichen Florenz gezogen, durch Julius II. 1508 nach Rom berufen, wo er zur Verschönerung des Vatikans eine Reihe von Kunstwerken schuf. Für Leo X. entwarf er dann die weltberühmten Kartons zu den Tapeten, welche von niederländischen Künstlern für ein Zimmer des Vatikans wunderschön gewirkt wurden. Leider starb der bewundernswürdige Künstler schon im Alter von 37 Jahren. Er hatte sich auch ruhmvoll am Bau der Peterskirche zu Rom betheiligt und so viel anderes Schönes geschaffen, daß man schwer begreift, wie dies Alles in einem so kurzen Leben möglich sein konnte. Einen entzückenden Anblick gewährte das Leben dieses Meisters, der auch als Mensch höchst liebenswürdig, gefällig, bescheiden war, unter seinen Schülern, auf welche er nicht blos einen künstlerischen, sondern auch geistig moralischen Einfluß unwillkürlich ausübte.

„Der einheimische und ausländische Rechtsschutz gegen Nachdruck und Nachbildung." Von Max Friedländer, Doktor der Rechte. Leipzig, 1857, bei F. A. Brockhaus. — „Nie haben Schlagbäume den Austausch der geistigen Güter aufzuhalten vermocht. Heute aber, wo die Kultur-Völker einander so nahe gerückt sind, daß die Entfernungen im Raume kein Hemmniß mehr für die Wechselbeziehungen unter den Nationen sind, nimmt das Erzeugniß der geistigen Arbeit einen um so beschleunigteren Flug über die gebildete Welt. Das macht die Frage nach den Rechts-Verhältnissen in diesem Austausch praktischer, als es noch vor einem halben Menschenalter geschienen. Und auch nicht eine Angelegenheit der Ideologen allein ist dies. In unsern Tagen weiß man den industriellen Reichthum, den die geistige Produktion gebiert, schon zu vervielfältigen, und im Zeitalter des Agio hat man auch schon gelernt, das Geisteswerk nach seinem metallenen Werthe zu wiegen."

Mit diesen Worten leitet der Verfasser sein genanntes Werk ein, das eine rechtswissenschaftliche und für den praktischen Gebrauch bestimmte Darstellung der heutigen Gesetzgebung und des internationalen Rechts zum Schutz schriftstellerischer und künstlerischer Erzeugnisse enthält. Es ist eine verdienstvolle Arbeit, der wir hier begegnen. Die von Juristen und Laien so mannigfach interpretirte Lehre vom „geistigen Eigenthum" ist in unserer Zeit von großer praktischer Bedeutung geworden, und die Schwierigkeiten, welche sie darbietet, machten schon seit lange eine wissenschaftliche, aber den realen Fragen Rechnung tragende Darstellung wünschenswerth. Der Verfasser der vorliegenden Schrift hat dem in freigebiger und glänzender Weise entsprochen; freigebig, da er uns in einem Codex mit den Gesetzen aller Länner — außer den 34 deutschen, auch von Frankreich, Großbritannien, Belgien, Niederlande, Spanien, Portugal, Rom, Sardinien, Sizilien, Dänemark, Schweden, Rußland, Nordamerika, Mexiko, Chili, Venezuela *) — und deren Staatsverträgen über das „internationale Verlagsrecht" bekannt macht, — und glänzende, da er seinem Gegenstande bei aller Gründlichkeit eine in Werken der Juristen nur gar zu oft vermißte schöne Darstellungs-Form gegeben hat. Diesem Codex vorangeht die systematische Abhandlung der genannten Rechtsmaterie. Sein Standpunkt ist der der Praxis. Er charakterisirt die moderne Gesetzebung nicht sowohl als eine Gesetzgebung zum Schutz des geistigen Eigenthums, obwohl sie sich so nennt, sondern vielmehr als eine Gesetzgebung gegen den Nachdruck.

In Ansehung des internationalen literarischen Rechts stellt sich der Verf. auf Seite der deutschen Buchhändler, deren Forderungen aus dem vom Börsenverein an die deutschen Staatsregierungen gerichteten Denkschriften vom Jahre 1854 bekannt sind.

Nach dieser Darlegung erübrigt ein Lob des Autors für seine zu dem in solider Ausstattung erschienenen Arbeit. Wir freuen uns mittheilen zu können, daß Dr. Friedländer bereits ein zweites Werk: „Patent- und Muster-Schutzgebung" so eben der Verlags-Handlung zur Veröffentlichung übergeben hat.

Ostrowo bei Filehne, im Januar. [Das Lehr- und Erziehungs-Institut des Dr. Beheim-Schwarzbach.] Seit 1852 besteht hier das in der Ueberschrift bezeichnete Institut, dessen Ruf sich in den wenigen Jahren seiner Wirksamkeit in unserer Provinz dermaßen festgestellt hat, daß die anfängliche Schülerzahl von 54 jetzt bereits auf 242 gestiegen ist, welche in vierzehn verschiedenen Klassen gebildet werden.

Das Institut hat sich die Aufgabe gestellt: Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt zugleich zu sein; d. h. der Jugend eine harmonische Ausbildung in intellektueller, physischer und moralischer Beziehung zu geben. Als Unterrichts-Anstalt hat sie das Ziel, die ihr anvertrauten jungen Leute bis zur Prima vorzubereiten; doch verbindet sie mit den Gymnasialklassen noch ein System von Realklassen, in welchen die Schüler für eine mehr praktische Laufbahn die nöthige Schulbildung sich anzueignen Gelegenheit finden. Lehr-Plan und Lehrmethode zeigen von der gereiften Erfahrung des Hrn. Dirigenten, welcher ganz abweichend von der marktschreierischen Thätigkeit vieler seiner Kollegen, überall auf gründliches Erlernen und dem entsprechend auf dauernden Lerngewinn hinarbeitet, statt durch das Vielerlei seines Programms blenden zu wollen.

Wie der Lehrplan, verbindet der Erziehungsplan die gesündesten Ansichten mit praktischer Methode.

Die Erziehung, sich gründend auf die drei Kardinal-Tugenden der Gottesverehrung, Offenherzigkeit und Thätigkeit, welchen die ländliche, von der Zerstreuung der großen Welt entfernte Oertlichkeit trefflich zu statten kommt, hat sowohl die Pflege des Körpers wie die der Seele im Auge; sie will den Körper durch Ordnung, Abhärtung und Entwöhnung kräftigen und das Bedürfniß der lebendigen Beziehung zu Gott wecken und rege erhalten.

Indem Unterricht und Erziehung der Anstalt in einer Hand ruhen, wird die Trennung und der Gegensatz von Haus und Schule vermieden, welcher so oft den verderblichsten Zwiespalt in das Herz der Jugend verpflanzt, und indem die Aufnahme in die Anstalt schon bei dem zarten Alter von 8 Jahren erfolgen kann, ist es möglich, der Erziehung jene Stätigkeit zu geben, welche dafür bürgt, daß der bei dem Eintritt in's Leben sich selbst überlassene Zögling seine spätere Freiheit nicht mehr mißbrauchen wird.

Erwähnen wir noch, daß die Lage der Anstalt anmuthig genug ist, daß die räumlichen Einrichtungen zweckmäßig, die Haus-Studien und Lebens-Ordnung zwar überall die Strenge pädagogischer Grundsätze zeigt, aber weit davon entfernt ist, an eine „Besserungs-Anstalt" zu mahnen; so dürfen wir gewiß sein, vielen Eltern, denen es mit der Erziehung ihrer Kinder Ernst ist, einen Gefallen erwiesen zu haben, indem wir ihre Aufmerksamkeit auf eine Anstalt lenken, welche in Folge der hergestellten Eisenbahn-Verbindung auch dem Auslande zugänglich ist.

Wir bemerken übrigens schließlich noch, daß selbst die königliche Regierung sich mit der schmeichelhaftesten Anerkennung über das Institut ausgesprochen hat, indem es in einem an den Dirigenten Herrn Dr. Beheim-Schwarzbach gerichteten Reskript, d. d. Bromberg, den 2. August 1856, heißt:

„Aus dem uns von dem Herrn Geh. Reg.-Rath Runge gehaltenen Vortrage über die am 3. v. M. stattgefundene öffentliche Prüfung der Zöglinge aller Klassen Ihrer Anstalt haben wir mit Freude ersehen, wie diese Anstalt durch Ihre vorzüglich umsichtige und eingreifende Thätigkeit, und den Fleiß der mit Ihnen an derselben arbeitenden Lehrer wiederum in den letzten drei Jahren einen bedeutenden Fortschritt in ihren Leistungen an den Tag gelegt hat. Wir können es uns nicht versagen, Ihnen unsere lebhafte Theilnahme daran und unser besonderes Wohlgefallen darüber auszudrücken, indem wir Ihrer so rühmlichen Thätigkeit und den so zweckmäßigen Einrichtungen Ihrer Anstalt ferner einen recht gedeihlichen und gesegneten Erfolg wünschen."

*) Von allen Kulturstaaten ist also die Schweiz der einzige, dessen Gesetzgebung in dem Buche übergangen ist. Der Verf. rechtfertigt dies durch folgende Mittheilung: „Ein namhafter deutscher Jurist, jetzt Professor der Jurisprudenz an einer schweizer Hochschule (Temme? Red.), schreibt mir auf meine Anfrage: „„Eine Darstellung der schweizer Gesetze zum Schutze des geistigen Eigenthums giebt es in der ganzen Welt nicht, am wenigsten in der Schweiz selbst. Kaum weiß hier Einer, was in seinem Kanton selbst Rechtens gegen den Nachdruck ist, geschweige denn, was bei seinem Nachbar. In den Strafgesetzbüchern der Schweiz findet sich darüber nichts, und ich bin nicht einmal im Stande gewesen zu ermitteln, welche Spezialgesetze gegen Nachdruck in der Schweiz erlassen sind. Schreiben Sie an die 22 Regierungen der Kantone — das wäre vielleicht der Weg, zu erfahren, was Sie wissen wollen, aber die Juristen und Buchhändler wissen Ihnen nicht Bescheid zu geben."" — Und wie mit der Schweiz, ist es mir selbst mit deutschen Staaten gegangen, geschweige denn, daß mir das ferne Ausland geringere Schwierigkeiten geboten hätte."

über den Kopf getödtet worden sei. Nach dem Austritt aus dem Militärdienst und nach langem zwecklosen Hin- und Herwandern haben ihn Gewissensbisse zu einer Wallfahrt nach Czenstochau angetrieben. Dort sei ihm zur Strafe für sein Verbrechen von einem alten Priester ein neunjähriges Stummsein als Buße auferlegt, der Anfang dieser Buße aber in sein Belieben gestellt worden.

Später ist Bieneck nach längerem Vagabondiren in Breslau aufgegriffen worden und will erst 8 Tage vor der erfolgten Ergreifung seine schwere Buße angetreten haben.

Die polizeilichen Recherchen werden wohl seinen Angaben auf den Grund geben.

⊠ [Vorträge in Liebichs Lokal.] Am vergangenen Donnerstag hielt Herr Lubanensis Liszst den schon längst angekündigten Vortrag über: „Die Diebe in ihrer Stellung zu einander und zur Gesellschaft", und zwar im Kutznerschen Saale vor einem ungemein zahlreichen Publikum. Im spezielleren Theil der Sache legt der Redner seinem Vortrage einen humoristischen Mantel an und spezifizirt nun die Diebe nach ihren einzelnen Klassen, die er, wie weiland Lionen mit lateinischen, naturgeschichtlichen Namen bezeichnet. Am weitläufigsten und interessantesten wird der Taschendieb und der verheirathete Dieb charakterisirt, weil diese Art gerade diejenige ist, welche im häufigsten im Leben und besonders in Großstädten vorkommt. — Zum Schluß bedeutet der Redner noch, daß er das eben Gesagte nicht etwa aus dem sogenannten Hörensagen gezogen, oder aus lügenhaften aufschneiderischen Romanen genommen, sondern aus Quellen geschöpft habe, die ihm und manchem sehr nahe liegen. Schluß der Vorlesung gegen 10 Uhr.

µ **Landeshut**, 28. Jan. Seit Beginn dieses Jahres hat die Erhebung von 25 pCt. Zuschlag zur Klassensteuer bekanntlich ihre Endschaft erreicht; diese von der hohen Staatsregierung angeordnete Maßregel würde allgemein mit noch größerem Enthusiasmus aufgenommen worden sein, stände dafür nicht die intentionirte Gebäudesteuer in Aussicht, welche jedenfalls die städtischen Grundbesitzer am härtesten treffen würde. Die zur Beruhigung hingeworfene Aeußerung, daß die Miether die Steuer bezahlen würden, mag vielleicht auf Städte passen, wo der Andrang um Wohnungen groß ist; in den kleinern Städten ist der Hausbesitzer froh, wenn er bei niedrigem Zins einen Miether bekömmt. Und wie viele Hausbesitzer sind vorhanden, welche des Gewerbes halber, gar nicht daran denken können zu vermiethen, und die sonach für ein und denselben Gegenstand dreifache Steuer entrichten würden, denn sie zahlen Einkommensteuer, Gewerbesteuer und zuletzt auch noch Gebäudesteuer.

△ **Trachenberg**. In der am 26. Januar stattgefundenen Stadtverordnetensitzung wurden gewählt: Zum Vorsitzenden Kammer-Rath Bischoff, zu dessen Stellvertreter Kreisphysikus Dr. Kursawa, zum Schriftführer Posthalter Guttke, zu dessen Stellvertreter Dr. Schlabitz.

□ **Gleiwitz**, 29. Januar. [Wissenschaftlicher Verein. — Wohlthätigkeit. — Vergnügungen. — Theater.] Die Lehrer des Gymnasiums haben sich vor Kurzem vereinigt, um von Zeit zu Zeit Vorträge über Gegenstände wissenschaftlichen Inhalts abwechselnd zu halten. — Das Komite zur Weihnachtsbescheerung für arme Kinder hat nun öffentlich Rechnung abgelegt. Es wurden achtzig Kinder mit Schuhen versehen, fünfundzwanzig vollständig bekleidet, und außerdem sehr viele noch mit Gaben beschenkt. Die Einnahme betrug 222 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.; die Ausgabe 203 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. — Ebenso hat der Vorstand des Frauen-Vereins zur Unterstützung armer kranker Wöchnerinnen Jahresbericht erstattet. Derselbe hat an baarer Unterstützung verabreicht: 59 Thlr. 2 Sgr., und für Medikamente bezahlt 30 Thlr., und behielt Bestand 13 Thlr. 5 Sgr. — Tanzvergnügungen und Bälle sind bei uns jetzt an der Tagesordnung. Alle Innungen und Zünfte veranstalten solche, und sie werden stark besucht. Außer den herkömmlichen Vereinsbällen und den Gesellschaftsbällen, werden auch noch private Tanzvergnügungen veranstaltet, und in Kurzem soll auch ein Maskenball stattfinden. — Für den nächsten Monat gedenkt auch Hr. A. Stegmann uns mit seiner Schauspielergesellschaft zu besuchen und mit Theater zu versehen.

---

8 **Ratibor**, 29. Januar. Der vierte Jahresbericht über die kirchliche Armen- und Krankenpflege bei der hiesigen evangelischen Gemeinde ist soeben erschienen, und entnehmen wir demselben Folgendes: Die hiesige evangelische Gemeinde zählt, nachdem Hultschin und Umgegend hierher eingepfarrt worden ist, in 116 Ortschaften etwa 2100 Seelen, in der Stadt selbst werden gegenwärtig ungefähr 1550, und in den nahe angrenzenden Dörfern, deren Arme und Kranke mit zur Verpflegung kommen, 150 Seelen sein. Aus diesem Kreise von circa 1700 Seelen sind 212 Familienhäupter und selbstständige Personen zu fortlaufenden Beiträgen durch den Gemeindekirchenrath aufgefordert worden, und nur sehr wenige haben sie verweigert. Auf diese Weise wurden 260 Thaler eingenommen, wozu noch durch fortgesetzte Sammlungen unter den Jungfrauen der Gemeinde 50 Thaler zutraten. Die Verlosung zur Bekleidung armer Konfirmanden gewährte einen Ertrag von über 100 Thaler, die Sammlung zur Christbescheerung über 60 Thaler, so daß die Gesammt-Einnahme auf fast 550 Thaler gestiegen ist. Außerdem schenkte Herr Prof. Dr. Kuh 33 Tonnen Kohlen und bewilligte das Direktorium der Wilhelmsbahn frachtfreie Anfuhr von 66 Tonnen Kohlen. — Die Leitung und Beaufsichtigung der Armenpflege wurde durch den Gemeindekirchenrath geübt, der hiervon durch Mittheilung der Protokolle über die zuletzt vorausgegangene Monatskonferenz stets genaue Kenntniß erhielt. Im abgelaufenen Jahre wurden 11 Personen vorübergehend unterstützt, in fortdauernder Pflege befanden sich 98 Personen, von denen 23 theils durch den Tod, theils durch verbesserte Verhältnisse, einige auch wegen Unzugänglichkeit ausschieden, so daß 75 der Hilfe bedürftige Personen in Pflege verblieben. — Die Berichte, welche von den Pflegern der einzelnen Gruppen über das Verhalten der Armen erstattet worden sind, lauteten im Ganzen sehr erfreulich, und wenn es auch an solchen nicht fehlt, die undankbar oder leichtsinnig das Wort und die Hilfe christlicher Liebe nicht recht aufnahmen, so war doch von den meisten Familien Dankbarkeit und ein tadelloser Wandel zu rühmen.

Die Gemeinde-Armenschule für weibliche Handarbeiten, welche von 30 Mädchen besucht wurde, hatte einen recht gesegneten Fortgang. Auch in dem verflossenen Jahre wurde für Verpflegung und Bekleidung mehrerer armen Konfirmanden gesorgt und auch darauf gesehen, daß die Knaben in die Lehre kamen, und die Mädchen in eine nützliche Thätigkeit eintraten. Nicht minder haben sich die Bestrebungen der Gemeinde-Armenpflege öfters mit denen des schon hier seit längerer Zeit bestehenden Vereins zur Rettung verwahrloster Kinder berührt, und auch hier segensreich gewirkt,

Die Einnahmen betrugen, wie oben ausgeführt, 549 Thaler 29 Sgr. 1 Pf.; die Ausgaben 548 Thaler 7 Sgr, 2 Pf., so daß ein Bestand von 1 Thlr. 21 Sgr. 11 Pf. verblieb. Das Vermögen beläuft sich gegenwärtig auf 101 Thaler 21 Sgr. 11 Pf.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Am 27. u. 28. d. M. beehrte der königliche Regierungs- und Schulrath Herr Stolzenburg unsere Realschule und Volksschulen mit seinem Besuch. — Der neulich zu Leipzig verstorbene Freiherr Max v. Speck-Sternburg hat der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften 150 Thlr. legirt zu dem Zwecke, daß eine gemeinnützige Arbeit damit gekrönt werden könne. Das Thema hat das Direktorium der Gesellschaft zu bestimmen. — Die hiesige Synagogen-Gemeinde hat an dem noch jungen aber sehr gelehrten Herrn Dr. Freund einen vorzüglichen Prediger erworben.

+ Bunzlau. Sonntag den 1. Februar hat der Verein zur Abschaffung der Kinder-Bettelei eine General-Versammlung auf dem Rathhause.

△ Waldenburg. Am vorigen Sonntag wurde von einer Dilettanten-Gesellschaft eine theatralische Aufführung zu wohlthätigen Zwecken veranstaltet. Die Einnahme betrug 54 Thlr., welche zur Errichtung eines Rettungshauses verwendet werden sollen. — Zu Fürstenstein ist der ehemalige Kammerdiener des verstorbenen Fürsten von Pleß, dessen Prozeß voriges Jahr Aufsehen erregte, am 24. d. M. in Folge einer Erkrankung am Typhus gestorben. — Am 19. d. M. erhängte sich zu Ober-Wüstegiersdorf ein Tagearbeiter, angeblich aus Furcht vor gerichtlicher Bestrafung.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

○ **Breslau**, 29. Jan. [Kohlengeschäft in 1856.] Eine wesentliche Vergrößerung des Absatzes schlesischer Steinkohlen trat im vorigen Jahre nicht ein. Der Gesammtdebit aus den beiden schlesischen Kohlen-Revieren belief sich 1856 auf 3,245,615 Tonnen, wovon 2,280,626 Tonnen dem oberschlesischen, 964,989 Tonnen dagegen dem freiburger Revier angehörten. Der ungewöhnlich niedrige Wasserstand der Oder und der Mangel an hinreichenden Fahrzeugen bei den Eisenbahnen, welcher letztere seinen Hauptgrund wiederum in dem Mangel von Verträgen der Eisenbahndirektionen unter sich über die gegenseitige Unterstützung mit Güterwagen seine Erklärung findet, sind die Haupthindernisse einer weiteren Ausdehnung des Kohlengeschäfts. Im Besondern erlitt der Absatz oberschlesischer Kohlen nach Warschau dadurch Abbruch, daß sich die Direktion der oberschlesischen Bahn genöthigt sah, zu einer Zeit, wo gerade der Bedarf am stärksten wurde, den Uebergang ihrer Wagen auf die polnische Bahn zu verbieten. Auch der Absatz nach Magdeburg litt durch die verschiedenen Prinzipien, welche die verschiedenen Bahnen bei der Frachtberechnung festhalten, und durch den Mangel an Transportmitteln. Dennoch wurden im vorigen Jahre zum erstenmale versuchsweise oberschlesische Kohlen von bernburger und köthener Fabriken bezogen. Die erst am 29. Oktober v. J. eröffnete breslau-posener Bahn konnte bis zum Jahresschluß wegen der kurzen Zeit ihres Betriebes noch nicht wesentlich auf den Kostenabsatz influiren, das Quantum der in den beiden Monaten November und Dezember nach den Stationen dieser Bahn versandten Kohlen belief sich auf 15,000 Tonnen oberschlesischer und 4,266 Tonnen freiburger. Breslau selbst konsumirte wie bisher das bei weitem größte Quantum oberschlesischer Kohlen nämlich 595,562 Tonnen und außerdem 278,009 Tonnen freiburger. Auf der oberschlesischen Bahn wurde nach den einzelnen Stationen derselben versandt: oberschles. Kohle 1,184,583 Tonnen, freiburger 444 Tonnen. Von oberschlesischer Kohle wurde ferner versandt nach den einzelnen Stationen auf der neisser Bahn 118,515 Tonnen, auf der Wilhelmsbahn 467,255, auf der niederschlesisch-märkischen Bahn 486,073 und auf der berlin-potsdam-magdeburger Bahn 8890 Tonnen. — Freiburger Kohlen gingen nach den einzelnen Stationen der breslau-schweidnitz-freiburger Bahn überhaupt 389,070, nach denen der niederschlesisch-märkischen 248,239 Tonnen, und auf der Oder wurden versandt 44,961 Tonnen. Die Preise der Kohlen erfuhren keine Erhöhung, wozu die erhöhte Produktion, und gegen Ende des Jahres die billigeren Getreidepreise beitrugen, welche eine Ermäßigung der hohen Arbeitslöhne und sonstigen Förderungskosten gestatteten.

---

† **Breslau**, 30. Januar. [Börse.] Die Börse war heute in etwas festerer Haltung und nur Kreditpapiere wurden gesucht, namentlich österreichische; die Preise derselben waren jedoch nicht höher als gestern. In Eisenbahnaktien fand wenig Umsatz statt und deren Cours war etwas niedriger. In dessauer Prämienanleihe ist heute Mehreres zu $103\frac{3}{4}$ gehandelt worden. Die günstige Stimmung hielt bis zum Schluß an. Fonds unverändert.

Darmstädter B. 127 bezahlt und Gld., Luxemburger 99 Br., Dessauer $97\frac{1}{2}$ Br., Geraer $105\frac{5}{8}$ bezahlt, Leipziger 95 Br., Meininger $97\frac{1}{2}$ Br., Credit-Mobilier 140—$141\frac{1}{2}$ bez. und Br., Thüringer $102\frac{1}{2}$ Br., süddeutsche Zettelbank $105\frac{3}{4}$ Gld., Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile $116\frac{3}{4}$ Br., Posener — —, Jassyer $105\frac{1}{2}$ Br., Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien 106 Br., Nahebahn $90\frac{3}{4}$ Gld., schlesischer Bankverein $95\frac{5}{6}$ bez., Berliner Handels-Gesellschaft $100\frac{1}{8}$ Br., Berliner Bankverein $100\frac{1}{8}$ Br., Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

≌ [Produktenmarkt.] Der heutige Markt war nur schwach befahren, weshalb sich eine festere Stimmung kund gab, besonders für gute Qualitäten Weizen und Gerste; letztere erreichte auch 1 Sgr. über Notiz. Mittle und geringe Sorten aller Fruchtkörner blieben unbeachtet.

Weißer Weizen	82—86—88—92 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen.......	78—80—84—86 "	
Brenner-Weizen......	60—65—70—75 "	
Roggen............	48—50—51—53 "	
Gerste............	40—42—44—46 "	
Hafer.............	26—27—29—30 "	
Erbsen............	44—46—48—50 "	

Oelsaaten waren in guten Qualitäten begehrter, die Offerten unbedeutend und die Preise zur Notiz wurden bewilligt. — Winterraps 125 bis 128—130—132 Sgr., Sommerraps 105—108—110 Sgr., Sommerrübsen 100—104—106—108 Sgr. nach Qualität.

Rüböl nichts umgegangen, ruhigere Stimmung; loco und pr. Januar 17 Thlr. Br., $16\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., April-Mai $16\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Spiritus matter, loco $10\frac{2}{3}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten waren heute nur sehr mäßig zugeführt; der Begehr für rothe Saat war lebhaft, für weiße Saat war eine mattere Stimmung und mußten besonders mittle Sorten etwas billiger erlassen werden.

Rothe Saat $17\frac{1}{2}$—$18\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$—$20\frac{2}{3}$ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat $17\frac{1}{2}$—$18\frac{1}{8}$—$19\frac{1}{2}$—20 Thlr.	

An der Börse wurde in Roggen nur etwas pr. Frühjahr gehandelt; in Spiritus war der Umsatz auch nicht groß. — Roggen pr. Januar 41 Thlr. Br., Februar 41 Thlr. Br., März 41 Thlr. Gld., Frühjahr 42 Thlr. bezahlt und Gld. — Spiritus loco ohne Faß $10\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., Januar $10\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Februar $10\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., März $10\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., $10\frac{5}{6}$ Thlr. Gld., April 11 Thlr. Br., $10\frac{11}{12}$ Thlr. Gld., April-Mai 11 Thlr. Gld., $11\frac{1}{12}$ Thlr. Br., Mai-Juni $11\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Juni-Juli $11\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

L. **Breslau**, 30. Jan. Zink-Markt sehr aufgeregt; es sind zwar nur 500 Ctr. zu 9 Thlr. als verkauft gemeldet, es sollen jedoch mehrere Posten zu solchen Preisen gehandelt sein. Jedenfalls ist 9 Thlr. Geld und darüber zu bedingen.

Wasserstand.

Breslau, 30. Jan. Oberpegel: 13 F. 7 Z. Unterpegel: 2 F. 5 Z. Eisstand.

Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Bunzlau. Weißer Weizen $88\frac{3}{4}$—95 Sgr., gelber $76\frac{1}{4}$—$88\frac{3}{4}$ Sgr., Roggen $47\frac{1}{2}$—$51\frac{1}{4}$ Sgr., Gerste $37\frac{1}{2}$—$43\frac{3}{4}$ Sgr., Hafer $21\frac{1}{4}$—25 Sgr., Erbsen $52\frac{1}{2}$—$57\frac{1}{2}$ Sgr., Kartoffeln 16 Sgr., Pfd. Butter $6\frac{1}{2}$—7 Sgr.

Reichenbach in der Ober-Lausitz. Weizen 80—90 Sgr., Roggen $42\frac{1}{2}$ bis $52\frac{1}{2}$ Sgr., Gerste 35—45 Sgr., Hafer $18\frac{3}{4}$—$23\frac{3}{4}$ Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

F. Die Eisenbahnen in Rußland.

Heute, wo die Frage in Betreff der Anlage der Schienenwege in Rußland bereits entschieden ist, muß es für Jeden, welcher unserer Zeit und demjenigen, was durch sie ins Leben gerufen wird, einige Aufmerksamkeit schenkt, von Interesse sein, sowohl die große Bedeutung der Entschließung seitens der russischen Regierung, als auch den außerordentlichen Nutzen kennen zu lernen, der dem Lande durch die beabsichtigten Eisenbahnen erwachsen muß.

Die Anlegung eines Eisenbahnnetzes im großen Maßstabe in Rußland ist eine so allgemein anerkannte Nothwendigkeit, daß darüber eigentlich kein Wort mehr zu sagen ist, wenn es sich um eine Rechtfertigung handelte. Der Zweck dessen, was nachfolgende Zeilen enthalten, ist auch einzig und allein, den Vortheil genauer zu erwägen, der sich dem Lande selbst sowohl, wie auch den Nachbarstaaten in Aussicht stellt, und wir haben in demjenigen, was die russischen Blätter in dieser hochwichtigen Sache bisher enthielten, reiches Material zu einer gründlichen und umfassenden Besprechung.

Das europäische Rußland umfaßt einen Flächenraum von nahe an 40,000 Quadratmeilen (275,000 Werst). Weshalb bei solcher Ausdehnung der Unterschied in Bezug auf Klima, Fruchtbarkeit des Bodens, Lebensweise der Bewohner u. s. w. ein höchst bedeutender sein muß, liegt auf der Hand. Während in der Gegend von Archangel das Eis fast nie schmilzt, lebt der Mensch in der Krim unter einem wahrhaft italienischen Himmel und schützt sich selbst mitten in den Wintermonaten vor den belästigenden Strahlen der Sonne. Im nördlichen und selbst im mittleren Theil des Landes rechnet man im Durchschnitt 2 bis 4 Körner Ertrag auf 1 Korn Aussaat; im südlichen dagegen, wo der Boden aus dem reinsten Humus besteht, betrachtet der Ackerbauer ein fruchtbares Jahr geradezu als ein Uebel, denn das Getreide ist dann völlig werthlos, und der Weizen, dieses Hauptprodukt, verfault aus Mangel an Absatz.

Es ist schon vielfach darauf hingewiesen worden und eine unumstößliche Wahrheit, daß die von den Staatsökonomen so sehr beliebte und bei jeder Gelegenheit von ihnen angewendete Durchschnittsberechnung zur Feststellung gewisser Verhältnisse bei Rußland durchaus nicht in Betracht kommen kann. Ein Beispiel wird genügen, um dafür den Beweis zu liefern. Im europäischen Rußland rechnet man im Allgemeinen 620 Einwohner auf die Quadratmeile; es giebt aber im archangelschen Gouvernement Kreise, wo diese Zahl bis auf 31 herabsinkt, während sie im moskauer Gouvernement bis zu 2500 steigt. Den Gewinn an Roheisen schlägt man jährlich auf 12 Millionen Pud (480 Millionen Pfund) an, woran sich das Gouvernement Perm allein mit 60 pCt. betheiligt.

Rußland gebietet über reiche Salzlager, und der Elto-See allein ist im Stande, den ganzen Erdball fortwährend und ausreichend zu versorgen; nichtsdestoweniger müssen die nördlichen und Ostsee-Provinzen ihren Bedarf vom Auslande beziehen. Die reichen Kohlengruben um den Don herum, liegen so weit von den Fabrikstädten entfernt, daß sie nur in geringem Maßstabe benutzt werden; im Gouvernement Ekaterinoslaw hält man es nicht einmal der Mühe werth, Hand an sie zu legen.

Beispiele, wie die ebengenannten, ließen sich noch in großer Menge anführen, doch scheint es uns überflüssig.

Die Fabriken, welche natürlicherweise in den am dichtesten bevölkerten Theilen des Landes am häufigsten anzutreffen sind, müssen ihren sämmtlichen Bedarf aus großer Entfernung herbeischaffen, was nicht ohne bedeutende Kosten geschehen kann und auf den Herstellungspreis der Erzeugnisse nothwendig nachtheilig einwirken muß.

Was ist nun unter so bewandten Umständen die Aufgabe eines Landes, das zur Hebung des allgemeinen Wohlstandes über so unermeßliche Quellen zu verfügen hat? Doch wohl vor Allem diejenige, dem Verkehr jede nur irgend mögliche Erleichterung zu verschaffen, das, was heute noch brach liegt, zugänglich, und dadurch nutzbar zu machen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir behaupten, es sei bis zu diesem Augenblick noch leichter, Schiffsladungen von Amerika nach England zu bringen, als einen Sack Getreide aus dem Gouvernement Saratow nach Petersburg.

Ueber die noch vorhandenen Mängel kann Niemand mehr im Zweifel sein; untersuchen wir nun jetzt, auf welche Weise sie wohl zu heben sein dürften.

Der Lauf der russischen Flüsse ist dem Verkehr unbedingt sehr günstig. Die Ala-Unebene mit den sie umgebenden Seen bildet den Mittelpunkt eines ausgedehnten hydrographischen Netzes, denn von dort aus laufen die Wolga, der Don, der Dnieper, die beiden Düna und viele andere mehr oder weniger bedeutende Flüsse, nach den verschiedensten Richtungen, und zwar meistens in so geringer Entfernung von einander, daß ihrer Verbindung sich nicht gerade bedeutende Hindernisse entgegenstellen. Sie werden auch vielfach zum Transport benutzt, besonders die Wasserstraße von der Mündung der Wolga in die Newa, sowie diejenige aus dem schwarzen Meere in die Ostsee. Doch kann dies nicht ununterbrochen geschehen, denn im Frühjahr treten die Wasser meilenweit aus ihren Ufern, im Sommer sind manche sonst schiffbare Flüsse nichts weiter als Bäche, und im Winter hemmt das Eis ohnedies jeden Verkehr. Das Letztere, nämlich das Eis, das wir in ausländischen Werken so oft und eben so falsch als natürliche Eisenbahnen angegeben finden, ist jedenfalls mit eins der größten Hindernisse für den gegenseitigen Austausch. Wer Rußland in der Wahrheit und nicht blos aus Büchern kennt, wird wissen, daß manchmal Jahre dazu gehören, um eine Waare an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen, daß die kleineren Flüsse und Kanäle von größeren Fahrzeugen gar nicht, die westliche Düna und der Dnieper nur stromabwärts zu benutzen sind, und daß endlich die aus einem Knoten auslaufenden Wasserstraßen, je weiter, desto mehr sich von einander entfernen und dann ausgedehnte Striche Landes begrenzen, die nur der Achse zugänglich sind.

Dies wären in kurzen Umrissen die Hemmnisse, welche die Schuld tragen, daß Rußland sich bisher noch nicht so entfalten konnte, wie dies unter andern, günstigeren Umständen wohl möglich gewesen wäre. Ausgedehnte, möglichst menschenleere Räume passen für herumziehende Barbarenhorden, der Civilisation aber sind sie unbedingt schädlich, wie sich dies so vielfach im letzten Kriege herausgestellt hat. Die Wüste ist die Wiege der Barbarei und ihr bester, einziger Wohnort, denn sie weist allen Verkehr entweder geradezu zurück oder wirft ihm Hindernisse in den Weg.

Werfen wir nun einen Blick auf die statistischen Verhältnisse.

Es ist keine Unwahrheit, wenn behauptet wird, Rußland sei die Kornkammer Europas, denn es bringt 250 Millionen Tschetwert*) Getreide hervor, von denen es 225 für sich gebraucht, und von dem Reste an 4 Millionen ausführt. Was übrig bleibt — eine Kleinigkeit von über 20 Millionen Tschetwert! wird, da der nöthige Absatz fehlt, theils dem Vieh als Futter vorgeworfen, theils verdirbt es in den Magazinen im Innern des Landes, weil die Gelegenheit zur Fortschaffung fehlt.

Europa führt jährlich an 15 Millionen Tschetwert Getreide ein und verausgabt dafür ungefähr 90 Millionen Rubel Silber. Rußland wäre vollkommen im Stande, bei selbst nur mittelmäßiger Ernte, den angeführten Bedarf ganz allein zu decken, thut es jedoch nur ungefähr zum vierten Theil, und hat bei allem seinem Reichthum an Korn manchmal sogar Mangel an Brot. 1846 und 1849 kostete in Saratow der Tschetwert Weizen 1 Rub. 85 Kop., der Tschetw. Roggen $\frac{3}{4}$ Rubel, in Kurland dagegen bezahlte man den ersteren mit 15 Rubel, das letztere mit 11! Worin nun liegt dieser fast unglaubliche Unterschied im Preise? Einzig und allein in der Schwierigkeit des Transports.

Sollten aber derlei Fakta nicht zu den Ausnahmen gehören? könnte hier Mancher fragen. Leider ist dies nicht der Fall.

Die Statistik gefällt sich, wie gesagt, darin, überall einen Durchschnitt anzunehmen und stellt Rußland als ein getreidereiches Land hin. Dies ist keinenfalls richtig, da es nur auf einzelne Theile desselben paßt, in andern dagegen sehr wohl Mangel eintreten kann und auch oft eintritt. Der Binnenhandel sucht hier das Gleichgewicht herzustellen und verfährt jährlich an 12 Millionen Tschetw. ungerechnet alles dasjenige, was bei geringer Entfernung aus einer Hand gleich in die andere geht. Unter so bewandten Umständen, bei einer langsamen und sehr theuren Beförderungsweise, die, wie überall, den Armen am meisten drückt, ist doch wohl eine Abhilfe dringendes Bedürfniß.

Zurawski, einer der bedeutendsten russischen Statistiker, giebt bei Gelegenheit eines Artikels über die russischen Eisenbahnen an, daß 1847 der Verladungspreis für 5 Pud (200 Pfund) aus den Häfen der untern Wolga nach Rybinsk 94 Kop., und von da nach Petersburg $1\frac{1}{4}$ Rub., zusammen also und kleine Nebenausgaben mit eingerechnet, $2\frac{1}{4}$ Rub. gewesen sei.

Schlösse sich von Saratow aus eine Bahn, die 750 Werst ($109\frac{1}{7}$ Meilen) Länge haben würde, an die moskau-petersburger an, die 600 Werst ($85\frac{5}{7}$ Meilen) lang ist, so könnten sich die Transportkosten ziemlich ebenso herausstellen, wie jetzt bei der Beförderung zu Wasser. Sie würden ungefähr 2 Rub. 21 Kop. betragen, aber die Ladung wäre in fünf Tagen an Ort und Stelle, während sie jetzt wenigstens einen Monat, und bei ungünstigem Wasserstande — ein Jahr unterwegs ist.

Bleiben wir im Durchschnitt (den ich hier vollkommen am Platze finde) bei sechs Monaten stehen und rechnen wir die Zinsen des Kapitals zu 10 pCt. (für Rußland ein keineswegs zu hoher Satz), so finden wir, daß bei einem Transporte von 2 Millionen Tschetwert Getreide nach Petersburg, den Tschetwert zu 4 Rubel gerechnet, die Zinsen der Kosten des Versandts sich auf 50,000 Rubel belaufen.

Das erscheint dem Ausländer wie ein Mährchen und klingt auch beinahe so; wir wollen deshalb nicht bei unserer Ansicht stehen bleiben, sondern noch dasjenige hinzufügen, was Zurawski über diesen Gegenstand sagt.

In den Jahren 1846/47 bezog England über 12 Millionen Tschetwert Getreide, wovon Rußland nur 2,620,000 Tsch., also ungefähr 50 pCt., lieferte. So lange der Preis noch über $10\frac{1}{2}$ Rubel stand, führten Preußen und andere europäische Staaten an 750,000 Tschetw., Rußland dagegen nur 210,000 Tschetw. zu. Als die Preise heruntergingen, fiel die Zufuhr der eben erwähnten Staaten auf 561,125 Tschetw., also auf 50 pCt., die russischen Häfen aber verluden 558,850 Tschetw., also ungefähr anderthalbmal so viel, wie zur Zeit, als die Preise hoch standen. Hätte Rußland damals die Leichtigkeit des Transports zu Gebote gestanden, deren sich andere Staaten erfreuen, so konnte es 3 Millionen Rubel gewinnen! Daß dies nicht der Fall war, daran sind einzig und allein die traurigen Kommunikationsmittel schuld. Odessa ist zwar der Haupt-Ausfuhrhafen für Getreide, doch spielt auch Petersburg als solcher eine wichtige Rolle, kann aber nur dann die eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllen, wenn die Zufuhren zu rechter Zeit eintreffen, was eben in den angegebenen Jahren nicht der Fall war.

*) Der Tschetwert hat über 3 preußische Scheffel.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 51 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 31. Januar 1857.

General-Gesellschaft zur Ausbeutung der Marmorbrüche und Kalkgruben unter dem Namen Compagnie marbrière du Maine. [796]

(Sitz der Gesellschaft Rue de Rivoli 176 in Paris.)

In dem Augenblicke, wo diese Gesellschaft ihre Subskription zu schließen im Begriffe steht, ist es wichtig, Jenen, welche eine sichere und ergiebige Geldanlage wünschen, die Verhältnisse der Solidität und der Garantien für die Zukunft darzulegen, welche dieses Unternehmen auszeichnen.

Die Gesellschaft ist bereits in Wirksamkeit, sie hat 39 Etablissements auf verschiedenen Punkten Frankreichs; bedeutende Lieferungen wurden bereits ausgeführt; beträchtliche Bestellungen liegen vor; für verschiedene Exploitationszweige hat sie Patente mit ausschließlichem Eigenthumsrechte; in den 18 Monaten, seit welchen Herr Ozou de Verri die Leitung übernommen hat, trug das eingezahlte Kapital mehr als 1 pCt. Dividende pr. Monat ein.

Was die Solidität betrifft, so geht sie hinlänglich aus dem Namen des Geranten, ehemaliger Maire und Landrath, und der Administratoren: der Herren Herzog des Cars, v. Nicolai, Blavier, Ingenieur, Belmontet u. s. w. hervor. — Die materiellen Vortheile anbelangend, so bestehen zwei Hauptertr

ägnißquellen: 1) Der Verkauf des Marmors; 2) der Verkauf des Kalks. — Frankreich führt jährlich mindestens für 10 Millionen Marmor aus dem Auslande ein. Die Compagnie du Maine giebt ihre Marmore weit unter den offiziellen Tarifen, und ohngeachtet dieses außerordentlich billigen Preises, der die Nachfrage steigern muß, bleibt ihr einschließlich der Abgaben und Transporte noch 25 bis 30 pCt. Gewinn über den Kostenpreis. Der Nutzen der Marmorausbeutung ist dennoch nur Nebensache. Das Haupt-Element des Nutzens ist die Kalkfabrikation, welche der Gesellschaft bedeutende Vortheile sichert und gleichzeitig dem Ackerbau ungeheure Dienste erweist. Sie sichert bedeutende Vortheile, denn in einem Jahre wurden im Mayenne-Departement, wo die Gesellschaft Gruben besitzt, 6 Millionen Hektolitres Kalk zum Düngen verkauft. Welches wird aber erst der Absatz dieses kostbaren Düngmittels sein, wenn alle Brüche auf dem ganzen Territorium in Ausbeutung begriffen, alle zum Ankauf angebotenen Gründe erworben sein werden, besonders bei der jetzigen leichten Transportweise! Welcher Vortheil ist es endlich, die Marmorabfälle, die bis jetzt nutzlos blieben, durch die Verkalkung in ein Element der Bodenbefruchtung umzuwandeln! Auf diese Art kommt die Gesellschaft dem Ackerbau zu Hilfe und bereichert den Boden. Der Beweis ist klar und handgreiflich. Das Mayenne-Departement erzeugt heute, Dank der Anwendung des Kalks, 1 Mill. 200,000 Hektolitres Getreide mehr, als vor 30 Jahren, was eine Vermehrung von 15,000,000 Mill. Franken in jährlichem Einkommen und einer halben Milliarde im Grundwerthe ergiebt. Dieses Erträgniß nur mit dem Drittel des Territoriums, also mit etwa 28 Departements vervielfacht, ergiebt eine jährliche Mehrproduktion von 34,000,000 Hektolitres. 34 Millionen Hektolitres Getreide aber repräsentiren mindestens eine Zunahme der Einkünfte von 420 Millionen Franks, die der inländischen Industrie zu Gute kommen, anstatt daß wir im Auslande Getreide ankaufen müssen, wozu die Unzulänglichkeit der eignen Produktion uns zwingt. Es ist dies für Frankreich ein Vermögen von mehr als **12 Milliarden!**

Nicht allein durch Entwickelung der Industrie und Beschäftigung der arbeitenden Klassen tritt also die Compagnie marbrière den ökonomischen Interessen des Landes zur Seite, sondern hauptsächlich auch als eine landwirthschaftliche Institution. Welche Zukunft steht dieser Gesellschaft bevor? Wenn sie nur den 30sten Theil des Kalkes liefert, den Frankreich zum Düngen verbraucht, so würden ihre Geschäfte ungeheuer und demnach ihr Nutzen beträchtlich sein, des Erträgnisses aus dem Marmorverkaufe nicht zu gedenken.

Zu diesen Hauptbranchen der Industrie, dem Marmor und dem Kalk, kommen noch die Nebenzweige; die Patente der Gesellschaft zum Bau von Kalköfen, zur Verwendung eines billigen Brennmaterials, zum Sägen und Verarbeiten des Marmors; eine im vollen Betriebe stehende Gießerei zum Bau des Maschinenmaterials, deren Entwickelung bereits so weit gediehen ist, daß sie allen Bestellungen, namentlich der Eisenbahnen, genügen kann. Dies Alles zeugt von der Wichtigkeit des Unternehmens und seiner einheitlichen Leitung.

Die Ausgabe der Aktien von 100 Franks der Compagnie marbrière du Maine hat täglich statt bei den Herren Ozou de Verri u. C. 176 Rue de Rivoli und in den Büreaus des Crédit général Suisse, 30 Rue Louis le Grand in Paris und Genf. — Geldsendungen beliebe man in rekommandirten Briefen durch die Post, die Eisenbahnen oder mittelst Anweisungen zu machen.

Aufforderung. Das Steeple Chase im Wollschlägerschen Cirkus ist, wie Unterzeichnete gehört haben, so ganz verschieden von dem bisher hier gesehenen und so vollendet gelungen in seiner Ausführung, daß es der Wunsch Mehrer, die in der Woche den Cirkus zu besuchen nicht Zeit haben, ist, Herr Wollschläger möge das Publikum am Sonntag damit versehen. Und dies umsomehr, als nach den wenigen Vorstellungen der Wollschlägerschen Gesellschaft wir in Breslau wohl für längere Zeit das Vergnügen werden entbehren müssen, Derartiges zu sehen.

[795] **Mehre junge Kaufleute.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Adolphine Siegert.
Julius Bandwurm.
Schweidnitz, den 29. Januar 1857. [961]

Ihre am 27. d. Mts. geschlossene eheliche Verbindung zeigen hierdurch ergebenst an:
W. Walter, prakt. Zahnarzt.
J. A. Walter, geb. **Stille**.
Breslau, den 30. Januar 1857. [955]

Den am 23. d. Mts. zu Koblenz erfolgten sanften Tod ihres verehrten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des königl. Geheimen Kriegsrathes Hrn. **Hootz**, beehren sich seinen vielen Freunden in Schlesien hierdurch ergebenst anzuzeigen:
[786] Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [785]

Heut Nachmittag 5 Uhr entschlief in Folge des Keuchhustens unser einziges geliebtes Töchterchen **Hedwig** in dem Alter von 3 Monaten. Diesen schmerzlichen Verlust zeigen wir unsern auswärtigen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung an.

Leobschütz, den 28. Januar 1857.
Knobel, Maurermeister.
Wally Knobel, geb. Aßmann.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 31. Januar. 24. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum 5. Male: **„Robert und Bertram, oder: Die lustigen Vagabonden.“** Posse mit Gesängen und Tänzen in 4 Abtheilungen von G. Räder.

Sonntag, 1. Februar. 25. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum zweiten Male: **„Die Armen von Paris.“** Schauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel: „Der Bankier von Bordeaux.“ Frei nach dem Französischen bearbeitet von Eduard Jerrmann.

Der Nachverkauf von Bons für das erste Quartal dieses Jahres findet im Theater-Büreau nur noch bis zum 5. Februar statt.

Masken-Anzeige.

Zu der am 2. Februar stattfindenden Redoute im Theater empfehle ich meine reichhaltige Garderobe für Herren und Damen. Den Herren, welche Domino's von mir entnehmen, gestatte ich eine mehrmalige Wechselung. Auch empfehle ich geschmackvolle Masken-Auszeichnungen, und sind solche zu bekommen bis 6 Uhr Abends in meiner Wohnung, von da ab im Theater im Eingange links. [951]

J. Wolff, Ring- u. Blücherplatz-Ecke 10/11.

F. .z ⊙ Z. 2. II. Ab. 6. Inst. ✉ IV.

Verein für klassische Musik.
[956] Sonnabend den 31. Januar:
Mozart's Geburtstagfeier.

Wegen der am Montag den 2. Februar stattfindenden Theater-Redoute fühle ich mich veranlaßt, meinen im Theater befindlichen Restaurationskeller für diesen Abend ausschließlich den den Ball besuchenden Gästen zur Disposition zu stellen. Der Eingang von der Straße aus bleibt deshalb für diesen Abend geschlossen. [949] **G. Meiwald.**

CIRQUE EQUESTRE
von
[794] **Ed. Wollschläger.**

Letzte Woche.

Heute Sonnabend, den 31. Januar 1857.
Grand Manoeuvre à douze,
geritten von 6 Damen und 6 Herren
Die Spiele des Handschlags,
ritterliche Uebungen durch die Herren.
Rudolph Itschert u. Prössdorf.
Appollo, Schulpferd, geritten v. Direktor.
Arabella, Apportirpferd, **Minerva**, Springpferd, vorgef. von Herrn **Gärtner.**
Gymnastische Voltige von mehren Herren.
Anfang 7 Uhr. Ende 9¾ Uhr.

Morgen Sonntag und Montag zum Beschluß: Große Vorstellung.
Ed. Wollschläger, Direktor.

Ein einzelner Herr sucht eine aus 4 Piecen bestehende **Wohnung**; wo möglich Mitte Februar zu beziehen. Offerten unter H. 77 Breslau poste restante franco. [944]

---

[112] **Bekanntmachung.**

Von dem 9. Februar d. J. ab ist der Theil der Strehlener Chaussee, der zwischen dem alten und neuen Theil des hiesigen vereinigten Oberschlesischen und Breslau-Posener-Bahnhofes belegen ist, mit Genehmigung der königlichen Regierung für den öffentlichen Verkehr für immer abgesperrt. An Stelle dieses abgesperrten Straßentheiles findet die Passage auf dem Wege durch die Bohrauer-Barriere statt.

Breslau, den 27. Januar 1857.
Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

Montag den 2. Februar:
Große [691]
Theater-Redoute
verbunden mit 100 Prämien,
unter spezieller Leitung des Balletmeisters Herrn Ambrogio.

Billets hierzu à **1 Thlr.** sind im **Theater-Büreau** und bei dem Kaufmann Herrn **Krüger**, Ring Nr. 1, zu haben; an der Abendkasse à 1⅓ Thlr. Die Gewinne sind im Büffet der Theater-Konditorei zur Ansicht ausgelegt.

Das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Bureau der Gewerbe-Buchhandlung von Reinhold Kühn in Berlin, Leipzigerstr. 33, empfiehlt sich den Herren Gutsbesitzern der Provinz Schlesien bei vorkommenden Vakanzen zur Besetzung derselben bestens. — Adressen nur gut empfohlener Wirthschafts-Beamten, als Brenner, Administratoren, Inspektoren 2c. werden den Herren Gutsbesitzern mitgetheilt. — Stelle suchende Beamten mit guten Attesten wollen sich ebenfalls dahin wenden. — Briefe finden innerhalb 3 Tagen Beantwortung. [580

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Durch die königlichen Ministerien für Handel 2c. und des Innern ist das seither auf 100 Pfund beschränkt gewesene Gewichts-Maximum der auf inländischen Eisenbahnen zu transportirenden Kisten mit Phosphor auf 180 Pfund erweitert worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. [700]

Berlin, den 22. Januar 1857.
Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Aus dem Munde zweier Zeugen, Jesaia und Paulus.

„Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott ist geoffenbaret im Fleisch.“ (Paulus.) „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben . . . und er heißt Wunderbar, Rath, Gott der Gewaltige, Ewig-Vater, Friede-Fürst.“ (Jesaia 9.)

[958] Im Predigt-Saal Ring Nr. 52, Sonntags Nachmittag 5 Uhr.

Sonnabend den 31. Januar, erscheint in der Expedition Herrenstraße Nr. 20:
Nr. 74 des Gewerbeblattes.

Inhalt. Breslauer Gewerbeverein: Ausstellung. Geschäftliches. Allgem. Versammlung: Ingenieur Nippert über Mühlen mit vertikalen Steinen, excentrische Mühlen, Walzen-Mühlen und Ventilation der Mühlsteine. Heizbares Plätteisen. Aepfelschälmaschine. Transportable Kochmaschine. Copirmaschine mit zwei Federn. Häkel'sche und Gewecke'sche Lampen. Die englischen Briefverschlüsse. Oesterreichische Stempelmarken. — Gewerbegesetzliches: Zur Gewerbe-Abgrenzung. — Aus der Provinz: Gewerbeverein zu Wüstegiersdorf. Persönliches. — Fingerzeige (Heizkraft-Versuche, geognostische Karten, Zolltarif 2c.). — Nachbildung der Eindrücke im Schnee. Erneuung der Appretur an getragenen Seidenstoffen. Bleidraht zum Binden der Pflanzen. Dichtung der Fugen von Röhrenleitungen, nach Chatigner. Verwandlung der Blumenfarben in andere. Mittel zum Aufeinanderkleben kleiner, dünner Blechplättchen. — Kunst-Milch. Arbeiter-Fürsorge. Verbesserung im Oelfarbendruck. Pariser allgem. landwirthschaftliche 2c. Ausstellung. [790]

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Graß, Barth & Comp.** (J. F. Ziegler), Sortiments-Buchhandlung, Herrenstraße 20: [64]

Taubheit heilbar. Von Dr. M. Feldberg. **Hilfe Ohrenleidenden jeder Art.** Ein Wort über Dr. **Pinter's Heilmittel.** Volle Genesung steht bei richtigem Gebrauche des hier Gesagten in sicherer Aussicht. 12. Auflage. Preis 7½ Sgr.

In **Brieg** durch **A. Bänder**, in **Oppeln: W. Clar**, in **P.-Wartenberg: Heinze.** in **Ratibor: Friedr. Thiele.**

Zur gütigen Beachtung.

Die beiden von mir erfundenen **Gesundheits- und Universal-Seifen** sind auf höhere Veranlassung von dem Medizinalrath Herrn **Dr. Magnus**, Stadt-Physikus von Berlin, chemisch geprüft, demzufolge der Verkauf konzessionirt, und haben sich diese Seifen bereits einen allgemeinen Ruf erworben. Um den vielfachen Anfragen zu genügen, bin ich gern bereit, in Städten, wo sich noch keine **Depots** meiner Seifen befinden, solche zu errichten, und sehe deren Franko-Anfragen entgegen. Eine Niederlage von obigen Seifen befindet sich hierselbst nur bei Herrn **Ernst Schindler, Elisabetstraße Nr. 4.**

[961] **J. Oschinsky**, Kunstseifenfabrikant, Neue Taschenstraße Nr. 6d.

---

[788]
Die Verzeichnisse der Booth'schen Samen-Handlung

sind eingetroffen und zu haben bei
C. F. G. Kaerger, Neue Oderstraße 10.

Von franz. **Chartreuse, Crême de Vanille, L'huile de Rose, Crême de Café de Mokka**, holländ. **Double-Curaçao** (grün, gelb und weiß), **Double-Anisett, Genèvre, Gingimbre**, irländ. **Whisky**, schweizer **Absynth**, russ. **Allasch** und **limburger** Doppel-Kümmel, altem **Cognac**, feinstem braunen und weißen **Jamaika-Rum**, echtem **düsseldorfer Rum** und **Arac, Punsch-Essenz**, vom königl. Hoflieferanten **Joh. Ad. Röder**, empfingen neue Sendungen und empfehlen davon in $\frac{1}{1}$ und $\frac{1}{2}$ Flaschen:

Gebrüder Knaus,
[799] Ohlauer-Straße Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.



Die Menagerie an d. Graf Henckelschen Reitbahn, in der Nähe der Weberbauerschen Brauerei, ist täglich von Morgens 9 bis Abends 7 Uhr zur gefälligen Ansicht geöffnet. Fütterung und Dressur 4 Uhr. [106]
A. Scholz.

Im Verlage von F. C. W. Vogel in Leipzig erschien so eben und ist in **Carl Dülfer's** Buchhandlung in **Breslau** (Altbüsserstraße Nr. 12) vorräthig: [802]

Lehrbuch
des
christlichen Glaubens.
Zweite durchaus verbesserte Auflage
von
Dr. August Hahn,
General-Superintendent der Provinz Schlesien, Ober-Konsistorialrath u. ordentl. Professor der Theologie an der Universität zu Breslau.
Erster Theil.
XXIV. u. 408 S. gr. 8. brosch.
1 Thlr. 15 Sgr.

Bekanntmachung. [109]

Die Personenpost zwischen Gleiwitz-Bahnhof und Nikolai, welche bisher aus Gleiwitz um 11 Uhr 15 Min. Vormittags und aus Nikolai um 4 Uhr Früh täglich abgefertigt wurde, wird mit dem 1. Februar d. J. aufgehoben.

Oppeln, den 28. Januar 1857.
Der Ober-Post-Direktor.
In Vertretung: **Eckardt.**

---

[113] **Bekanntmachung.**

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Robert Albert Loreck hierselbst hat der Privat-Secretär August Marx hierselbst eine Forderung von 2 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. ohne Beanspruchung eines Vorrechtes nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 7. Febr. 1857, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 27. Januar 1857.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.
Der Kommissar des Konkurses, Schmidt.

Steckbriefs-Erledigung. [110]

Der unterm 8. Oktober v. J. hinter dem diesseitigen Zuchthaussträfling, früherem Maurergesellen, Johann Friedrich Fleischer erlassene Steckbrief ist erledigt.

Breslau, den 29. Januar 1857.
Direktion der kgl. Gefangenen-Anstalt.

Nothwendiger Verkauf.

Das dismembrirte vormalige Rittergut Borkwitz, Kreis Falkenberg, abgeschätzt auf 13,368 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf. soll

am 17. Juli 1857 V. M. 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die landschaftliche Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Erben des in Brieg verstorbenen Zuckersiederei-Direktors Carl Jänchen und des in Borkwitz verstorbenen Wirthschafts-Inspektors Schlenz werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Falkenbenberg, den 12. Dez. 1856. [5]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Kommis-Stelle-Gesuch.

Ein junger Kaufmann, 24 Jahr alt, aus achtbarer Familie, der längere Zeit in einem Seiden- und Manufaktur-Waaren-Geschäft sowohl als Komtoirist wie auch als Reisender thätig gewesen, gegenwärtig aber für ein Band-Geschäft reist, sucht ein anderweitiges Engagement, sei es auf dem Komtoir, Lager oder für die Reisen, gleichviel welcher Branche; da derselbe, um jeden der genannten Posten auszufülle,n genügende Eigenschaften besitzt. Gefällige Offerten werden erbeten unter R. G. 10 Breslau poste restante franco. [945]

Die Niederlassung eines promovirten Arztes hierselbst, welcher gleichzeitig, gegen ein mit ihm zu treffendes Abkommen, die Behandlung der städtischen Armen zu besorgen hat, wird baldigst gewünscht, und sind desfallsige Offerten an unterzeichneten Magistrat zu richten.

Köben, den 27. Januar 1857.
[102] **Der Magistrat.**

---

[111] **Bekanntmachung.**

Zum ganzen oder parzellenweisen Verkauf des ca. 355 Morgen Flächenraum enthaltenden, zum Theile mit starken Bau und zum Theile mit Gruben-Hölzern bestandenen, loslauer Stadtwaldes haben wir Termin auf **den 3. Februar d. J.** Vormittags 10 Uhr im hiesigen magistratualischen Büreau anberaumt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden

Der Verkauf geschieht zunächst nach dem kubischen Inhalte der Hölzer. Die spezielleren Verkaufsbedingungen sind in unserem Büreau zu erfahren.

Loslau, den 29. Januar 1857.
Der Magistrat.

Holz-Verkauf.

Montag den 16. Februar d. J. Vormittags von 9 Uhr ab werden im Forst Kassen-Lokale zu Oppeln aus dem Forstbezirk Danietz, Schlag-Jagen 9, etwa 100 kieferne Stämme und 90 Fichten-Stämme und Klötzer, aus dem Schlage Jagen 38, Forstbezirk Dembiohammer, ohngefähr 100 kieferne Bauholzstämme und Klötzer, aus dem Forstbezirk Schodnia etwa 10 birkene Klötzer, aus dem Forstbezirk Sczedrzik 110 kieferne Bauholzstämme, aus dem Forstbezirk Tempelhof 144 kief. Stämme, Eisenbahnschwellen und Klötzer, ferner etwa 40 Klaftern Birken-, Erlen-, Fichten- und Kiefern-Brennholz, gegen sofortige Erlegung der Steigerpreise, unter den im Termine noch näher bekannt zu machenden Bedingungen, an Meistbietende öffentlich verkauft werden.

Dembio, den 28. Januar 1857. [108]
Der Oberförster **Fischer.**

Holz-Verkauf.

Aus dem Gemeindewalde zu Schadewinkel bei Neumarkt sollen 18 Stück starke und 24 Stück schwache Eichen, 1 Erle, 2 Buchen, 45 Aspen und 2 Birnbäume am 12. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden, und sind die Bedingungen bei uns einzusehen. [801]
Das Orts-Gericht zu Schadewinkel.

Auktion. Montag, den 2. Febr. d. Vormitt. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude Pfand- u. Nachlaßsachen, bestehend in Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Möbeln und Hausgeräthe versteigert werden. [768]
R. Reimann, kgl. Aukt.-Komm.

Auktion. Mittwoch, den 4. Febr. Vorm. 9 Uhr sollen in Nr. 1 Kurze-Gasse aus einer Zündwaarenfabrik 2 Oefen, diverse Maschinen und Utensilien, 1 Brückenwaage, Repositorien sowie eine große Partie Zündhölzer versteigert werden. [769]
R. Reimann, kgl. Aukt.-Komm.

Auktion. Mittwoch, den 4. Februar d. Nachm. 2 Uhr sollen im Stadt-Ger.-Gebäude wiederum eine Partie Bücher med. Inhaltes, so wie auch eine Partie Bilder und Musikalien versteigert werden. [770]
R. Reimann, kgl. Aukt.-Komm.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung des Hausbesitzer Isaac Hausmannschen Nachlasses zu Peiskretscham wird mit Bezug auf § 137 seq. Tit. 17 Thl. I. des Allg. Landrechts, hiermit bekannt gemacht.

Peiskretscham, den 30. Dezbr. 1856. [52]
Die Testaments-Exekutoren.

Mertens Keller
(London Taverne) [246]

empfiehlt **Frikassé von Huhn**, in und außer dem Hause von Abends 7 Uhr ab.

In meinen beiden Ziegeleien zu **Ruppersdorf** bei Strehlen und zu **Schosnitz** bei Canth sind jetzt **Drain-Röhren** von 1 bis 12 Zoll Durchmesser, **hohle Wölbeziegeln**, von denen das Stück nur 3½ Pfund wiegt, **Krippen** und **Preßdachziegeln** vorräthig. Der ermäßigte Tarif und der erleichterte Verkehr auf den Eisenbahnen machen es möglich, daß die genannten Gegenstände sowohl nach Oberschlesien als auch nach der Provinz Posen bezogen werden. [967]

Ruppersdorf, 29. Jan. 1857. **Gr. v. Sauerma.**

Drei große lichte Böden sind zu vermiethen Junkernstraße Nr. 6. [964]

[107] **Edictalladung.**

Von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamt ist auf Antrag der betheiligteu Erben beziehendlich Abwesenheitsvormünder behufs Ermittelung des Lebens oder Todes der in dem angefügten Verzeichnisse genannten abwesenden Personen, in Gemäßheit des Mandats vom 13. November 1779 und des Gesetzes vom 27. Oktober 1834 mit Edictalerlaß zu verfahren beschlossen worden. Es werden daher nicht nur die abwesenden Bahr, Fährmann, Gebrüder Feurich, Köcher, Knobloch, Lohde, Martin, Richter, Steudtner, Scholze nebst Frau und Tochter und Gebrüder Walther, sondern auch, dafern dieselben oder der eine oder der andere nicht mehr unter den Lebenden sich befinden sollte, deren Erben bei Verlust ihres Erbrechts und ihrer Ansprüche an den Nachlaß der Verschollenen, sowie der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, die Abwesenden selbst aber unter Verwarnung, daß sie außerdem für todt erachtet und ihr Vermögen ihren Erben werde verabfolgt, beziehendlich sonst den Rechten nach damit werde verfahren werden, andurch edictaliter et peremtorie vorgeladen, in dem auf

den dreißigsten Juni 1857

anberaumten Anmeldungstermine

Vormittags 10 Uhr

entweder in Person und da nöthig bevormundet, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte an hiesiger königlicher Gerichtsamtsstelle zu erscheinen, sich anzugeben, ihre etwaigen Ansprüche gehörig anzumelden und zu bescheinigen, hierauf mit den Abwesenheitsvormündern und resp. Contradictoren und nach Befinden unter einander rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen und sodann

den zweiundzwanzigsten Aug. 1857

der Inrotulation der Acten,

den zweiundzwanzigsten Sept. 1857

aber der Bekanntmachung eines Erkenntnisses, welches hinsichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, sich zu gewärtigen. Im Uebrigen haben Auswärtige zur Annahme künftiger Zufertigungen bei 5 Thlr. Strafe gerichtlich legitimirte Bevollmächtigte am hiesigen Orte zu ernennen.

Zittau, am 5. Januar 1857.

Das königliche Gerichts-Amt.
Abtheil. für Vormundschafts- u. Nachlaßsachen.
Auster, Gerichtsamtmann.

Verzeichniß der Abwesenden.

1) Johann Gottlob Bahr von Neuhörnitz, geboren 1783, wohnte als Wachtmeister bei dem Dragoner-Regiment Prinz Clemenz dem russischen Feldzug bei und hat seitdem keine Nachricht von sich gegeben. Sein Vermögen besteht in 20 Thlr. 8 Pf. Einlage bei der Zittauer Sparkasse, sein Abwesenheitsvormund ist der Gartenbesitzer Ernst Wilhelm Ferdinand Bahr in Olbersdorf.

2) Johann Christoph Fährmann, geboren 1787 zu Olbersdorf, ging mit dem k. s. Linien-Infanterie-Regiment von Nieschemeusel nach Rußland und hat seitdem keine Nachricht von sich gegeben. Sein Vermögen besteht in 21 Thlr. 3 Ngr. 8 Pf. Sparkasseneinlage nebst mehrjährigen Zinsen davon; sein Abwesenheitsvormund ist sein Bruder der Häusler und Weber Johann Gottlob Fährmann in Heinewalde.

3) Gebrüder Carl Gotthelf, Carl August und Carl Gottlob Feurich, geboren 1787, 1788 und 1793 zu Lückendorf, nahmen 1812 am russischen Feldzuge Theil und ist seitdem keine Nachricht von ihnen eingegangen, sie haben zusammen 30 Thlr. 12 Ngr. 9 Pf. Sparkassenvermögen, und ihren Bruder, den Blumenfabrikant Friedrich Traugott Feurich zu Zittau zu ihrem Abwesenheitsvormund.

4) Gottfried Köcher, 1784 in Klein-Schönau geboren, 1809 zum Militär ausgehoben, nahm als Musketier bei dem Regiment Prinz Anton am Feldzug gegen Rußland Theil; hat seitdem keine Nachricht von sich gegeben, soll aber 1812 in ein Lazareth gekommen sein. Sein Vermögen besteht in 25 Thlrn. hypothekarisch ausgeliehenem Kapital. Seine Vormünderin ist Marie Rosine verehelichte Wenzel geborene Köcher in Klein-Schönau.

5) Gottfried Knobloch, 1768 in Neujonsdorf geboren, hat seine Heimath 1798 verlassen, eine Nachricht seitdem nicht von sich gegeben, dermalen 55 Thlr. 5 Ngr. 5 Pf. Sparkassenvermögen und den Inwohner und Weber Johann Christoph Knobloch zum Abwesenheitsvormund.

6) Gottlieb Lohde, 1782 zu Hirschfelde geboren, machte als Fußartillerist den Feldzug gegen Rußland mit und hat seitdem eine Nachricht nicht von sich gegeben. Sein ihm 1853 angefallenes Vermögen besteht dermalen in 300 Thlr. königlich sächsischen Staatsschuldenkassenscheinen, 25 Thlr. 21 Ngr. 3 Pf. Sparkasseneinlage und 8 Thlr. 9 Ngr. 9 Pf. außenstehende Forderung inclusive Zinsrest. Sein Abwesenheitsvormund ist der Häusler und Weber Gottfried Olbrig in Hirschfelde.

7) Johann Christian Friedrich Martin, geboren 1792 zu Niederoderwitz, ist in den Jahren 1806 oder 1807 zu dem österreichischen Heer gegangen und hat seit der Schlacht bei Leipzig keine Nachricht von sich gegeben. Sein dermaliges Vermögen besteht in 2 oberlausitzer Pfandbriefen über je 50 Thlr., in einer hypothekarischen Forderung von 15 Thlr. und in 15 Thlr. 24 Ngr. 5 Pf. Sparkasseneinlage; sein Vormund ist der Häusler Johann Gottlieb Richter in Mitteloderwitz.

8) Gottlieb Richter, 1789 in Rohnau geboren, ist als Musketier bei dem königl. sächsischen Regiment König 1811 mit nach Rußland gezogen und hat seitdem eine Nachricht nicht von sich gegeben. Sein Vermögen besteht dermalen in 98 Thlr. 17 Ngr. unbezahlten Hauskaufgeldern, Abwesenheitsvormund ist der Inwohner Karl Gottlieb Brendler in Rohnau.

9) Johann Christoph Steudtner aus Bertsdorf, ward 1812 zum Militär ausgehoben, wohnte dem Feldzug gegen Rußland als Trainsoldat bei und ist seitdem eine Nachricht von und über ihn nicht eingegangen. Sein Vermögen besteht in 23 Thlr. 16 Ngr. 8 Pf. Sparkasseneinlage; sein Vormund ist der Häusler und Weber Benjamin Traugott Steudtner in Mittelherwigsdorf.

10) Gottlieb Scholze, 1758 in Drausendorf geboren, verehelichte sich 1784 mit Jungfrau Johanne Christiane Levin aus Seidenberg, wendete sich in den neunziger Jahren desselben Jahrhunderts mit seiner Ehefrau und seiner 1784 geborenen Tochter Johanne Christiane von Drausendorf (wahrscheinlich als Jäger) weg, und ist über die Familie Scholze seitdem eine Nachricht nicht eingegangen. Das Vermögen Scholzes besteht in 37 Thlr. 10 Ngr. 2 Pf. Sparkasseneinlage; Abwesenheitsvormund ist der Hausbesitzer Gottlieb Wollmann in Hirschfelde.

11) Johann Georg und Christian Friedrich Walther aus Wittgendorf zogen 1812 mit in den Krieg nach Rußland, und ist seitdem eine Nachricht über sie nicht eingegangen. Ihr Vermögen besteht in 35 Thlr. hypothekarischem Kapital und 18 Thlr. 10 Ngr. vorbehaltener Ansprüche Abwesenheitsvormund ist der Häusler Christian Gottlieb Walther in Wittgendorf.

---

[53] **Rob. M. Sloman's Packet-Schifffahrts-Expedition von Louis Knorr u. Comp. in Hamburg.**

Diese Linie besteht jetzt aus 20 großen, dreimastigen, eigens zur Passagierfahrt erbauten Schiffen, welche die beste Gelegenheit zur Ueberfahrt darbieten, und die wie folgt von Hamburg abgehen:

Nach New-York:
am 1. März, Raleigh, Capt. Paap,
„ 15. „ Humboldt, Capt. Paulsen,
„ 1. April, Sir Rob. Peel, Capt. Jürgens,
„ 15. „ Gutenberg, Capt. Meyer,
„ 1. Mai, John Bertram, Capt. Knudtsen,
„ 15. „ Louis Napeleon, Capt. Herting,
„ 1. Juni, Shakespeare, Capt. Thomsen,
„ 15. „ Electric, Capt Wienholtz.

Nach New-Orleans und Galveston:
am 15. März, Howard, Capt. Niemann,
„ 1. April, Copernicus, Capt. Dahl.

Nach Quebec:
am 1. April, Washington, Capt. Platz,
„ 15. „ Herschel, Capt. Hauschild.

Nach Dona Francisca (Süd-Brasilien):
am 20. März, Franklin, Capt. Petersen.

Nach Melbourne u. Sidney (Australien):
am 1. März, Sir Isaac Newton, Capt. Christiansen.

Passagiere werden stets zu den niedrigsten Passagepreisen bei uns und unsern konzessionirten auswärtigen Agenten angenommen.

Louis Knorr u. Comp. in Hamburg.

---

10 Thlr. Belohnung

Demjenigen, welcher eine Brieftasche von rothem Saffian mit ca. 54 Thlr. in Kassenanweisungen und anderen Papieren von Werth, welche am 27. Jan. verloren worden, an Herrn E. Wendt, Schuhbrücke, abgiebt. [971]

Das Neueste und Beste gegen aufgesprungene Hände.

Glycerin.

Dasselbe hat die vorzügliche Eigenschaft, die Haut zu durchdringen und dieselbe dadurch weich und geschmeidig zu machen; es empfiehlt sich demnach als das ausgezeichnetste Mittel gegen spröde und aufgesprungene Haut und bietet noch außerdem den Vortheil, da es keine fetten oder öligen Bestandtheile enthält, daß man beim Gebrauche desselben keine Wäsche oder Handschuhe beschmutzt. Das Flacon 5 Sg.
[791] **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

In **Neisse** bei Hrn. Aug. Möcke, Herrn Joh. Fr. Lange, Herrn Alex. Teichelmann, M. Schleimers Wwe., Berlinerstraße; in **Münsterberg** bei Hrn. M. Radesey, Hrn. F. Biedermann, Hrn. B. Ulbrick; in **Namslau** bei Hrn. Julius Müller, Hrn. F. Hornig; in **Neumarkt** bei Hrn. Gottl. Brettschneider; in **Neu-Berun** bei Hrn. S. Pollack; in **Neurode** bei Hrn F. W. Fischer, C. A. Caspari, C. F. Richter werden die

„„Eduard Groß'schen Brust-Caramellen““

in **echter** Beschaffenheit auf Lager gehalten. Jeder Carton enthält die Begutachtung des königlichen Sanitäts-Rath Ritter ꝛc., Herrn Dr. Kolley und die des Herrn Hof-Rath Ritter ꝛc. Dr. Gumprecht.

Handlg. **Eduard Groß**, Breslau, am Neumarkt 42. [787]

Häuser-Verkauf.

Nachdem ich meine Parfümerie- und Toilette-Seifenfabrik bereits verkauft habe, bin ich noch Willens, meine mir am hiesigen Orte gehörigen 2 Grundstücke zu verkaufen und zwar:

Nr. 4. Ein im besten Zustande sich befindliches Wohn- und Seitengebäude, enthaltend: einen Verkaufs-Laden und Comptoir nebst sämmtlichen Handlungs-Utensilien (monaliche Baarloosungen waren 8—1200 Thlr.), 7 Stuben, Gewölbe und Stallungen für 2 Pferde, wie einen Garten. Lage an der Straße. Preis 3000 Thlr.

Nr. 3. Ein im besten Bauzustande befindliches Wohn- und Seitengebäude mit 2 Blitzableitern, enthaltend 10 Stuben, ein sehr großes Gewölbe, Garten und Bruchfleck mit lebendigem Holze, wie 2 Brunnen mit vielem Wasser. [784]

Quaritz, Stations-Ort der Niederschlesischen Zweigbahn, im Monat Januar 1857.
Wilhelmine Dehmel, geb. **Müller**.

5—600 Stück trockne birkne Bohlen, von verschiedener Breite und Stärke, worunter sich auch bunte befinden, stehen zum Verkauf.
[797] **W. Gärtner**, in Steinau a. O.

Werkführer-Gesuch.

Für eine amerikanische Mahlmühle bei Dresden wird ein Werkführer zum sofortigen Antritt gesucht, welcher sich über seine Fähigkeiten hinreichend auszuweisen vermag. Kenntnisse der Zeugarbeit und Schärfung der Steine ist mit Haupterforderniß. Unter genauer Angabe des bisherigen Wirkungskreises giebt auf frankirte Briefe das Nähere: [783]
die **Central-Brodtbäckerei in Dresden.**

Es wird ergebenst ersucht, die Honorare für die ärztlichen Bemühungen des verstorbenen Professors **Dr. Rega** in dessen bisheriger Wohnung, Herrenstr. Nr. 26, baldigst abzugeben. [938]

In der Stadt und Provinz Posen sind für Pharmazeuten, mit der polnischen Sprachkenntniß, mehrere Receptur- und Defectur-Stellen unter recht annehmbaren Bedingungen durch den Apotheker **Fiedler** zu Posen pro O. T. zu übertragen. [782]

Eine geprüfte **Erzieherin**, die in allen Schulwissenschaften, im Französischen, wie in den Anfangsgründen der Musik Unterricht ertheilt, sucht zu Termin Ostern, wo möglich auf dem Lande, ein **Engagement**. Etwaige Anfragen werden unter der Adresse: B. K. Breslau poste restante erbeten. [950]

Ein im Anfang der dreißiger Jahre verheiratheter Mann, welcher das Feldmesser-Examen bestanden, als solcher mehrere Jahre praktisch gearbeitet, die Forst- und Hilfswissenschaften in Tharand studirt hat, und gegenwärtig als Förster angestellt ist, wünscht zu Ostern oder auch später ein anderweitiges Unterkommen im Forstfach. Adressen werden portofrei unter V. W. poste restante Kittlitztreben erbeten. [752]

Die Wittwe eines Arztes, evangel., einige 40 Jahre alt, **sucht** ein **Unterkommen** als Vorsteherin oder Gehilfin bei einem Hauswesen oder als mütterl. Pflegerin von Kindern. Sie sieht weniger auf Gehalt, als auf angemessene Behandlung. Die Expedition nennt den Prediger, der auf portofreie Anfragen jede Auskunft ertheilt. [800]

Ein **Schreiber**, mit guten Zeugnissen u. vorzüglicher Handschrift, kann in meinem Büreau placirt werden. **Simon**, Rechtsanwalt.

Strohhut-Näherinnen

finden dauernde Beschäftigung in der Strohhut-Fabrik von [954]
H. L. Breslauer, Schweidnitzerstr. 52.

Ausländische Biere

für den Engros-Verkauf:

Culmbacher, à Eimer (60 preuß. Quart) 6 Thl. excl. Faß,
Porter, à Flasche 5 Sgr., faßweise bedeutend billiger.
Ale, à Flasche 6 Sgr., im Gebind ebenfalls billiger.

Gefällige Aufträge werden in jeder beliebigen Quantität zu jeder Zeit in vorzüglicher Güte prompt ausgeführt und wird für die Haltbarkeit der Biere bei gutem Lager vom Fabrikanten sechs Monate garantirt. [763]

Handl. **Eduard Groß**, Breslau, am Neumarkt 42.

Für ein berliner Kolonial-Waaren-Haus en gros wird sofort ein mit guten Zeugnissen versehener Reisender zu engagiren beabsichtigt, dessen Wirkungskreis sich namentlich auf die Provinz Schlesien und das Großherzogthum Posen ausdehnt. Qualifizirte Personen, welche bereits in oben erwähnter Weise zur Zufriedenheit ihrer Machtgeber thätig gewesen, werden ersucht, ihre Adresse poste restante Breslau sub **G.** 29 niederzulegen. [946]

Auf eine Erbscholtisei in der Nähe von Breslau, ortsgerichtlich taxirt auf 26,000 Thlr., werden alsbald gegen jura cessa 5500 Thlr. gesucht. Das gewünschte Darlehn geht mit 6500 Thlr. aus. Rentenbriefe werden al pari angenommen. Näheres durch
[957] **Wandel**, Burgfeld 12/13.

Reifrock-Wallosin

ist eingetroffen und empfehle dasselbe billigst.

August Zeisig,
[793] **Ring 35, grüne Röhrseite.**

Papageien,

bunt, zahm, sprechend; ausländische Vögel und 1 Papageibauer sind billig zu verkaufen Ritterplatz 10, im Spezereigewölbe. [953]

Auf dem Dom. **Ruppersdorf** bei Strehlen sind **fette Schweine** zu verkaufen. [965]

Das Dom. **Ruppersdorf** bei Strehlen hat einen 2½jähr. original-holländ. **Bullen** und mehrere andere von holstein. Race zu verkaufen.

Beachtungswerth

für Gerber, Färber, Fabrik-Unternehmer u. dgl.

Auf die am 12. Februar d. J. in der Stadt Oels zum öffentlichen Verkaufe kommende Gerberei mit bedeutendem Hof- und Garten-Raume und durchfließendem Wasser wird hierdurch aufmerksam gemacht. [948]

Durch Eilzug empfing ich so eben:

frische Holst. Austern.

Carl Krause,
[968] Nikolaistraße Nr. 8.

Rapskuchen bester Qualität, verkauft den Centner mit 45 Sgr., bei Entnahme von 100 Ctr. mit 44 Sgr.: [728]
Die fürstliche Oelfabrik zu Pleß.

Gekauft werden: getragene Herren- und Damen-Kleidungsstücke, Ballkleider, Blumen, Wäsche, Betten, Möbel u. s. w., so wie auch ganze Nachlässe, und sehr reel bezahlt von Frau **Zimmer**, Mäntlergasse Nr. 2. [947]

Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [174]

Tabellen

zur speziellen Frachtberechnung für die königlich Niederschlesisch-Märkische Bahn, nebst Klassifikation der Frachtgüter, incl. Tarif für Wolle.

Anhang: Direkter Verkehr von Hamburg nach Breslau,
„ „ „ Berlin nach Wien,
„ „ „ Breslau, Tarnow und Dębica.
Frachtsätze und Klassifikation der Frachtgüter
für alle Stationen auf der Kaiser Ferdinands-Nordbahn }
„ „ „ „ „ nordöstlichen Staatsbahn, } ab Oderberg.
„ „ „ „ „ südöstlichen Staatsbahn. }

Groß Folio. Geheftet Preis 20 Sgr.

Graß, Barth u. C. Verlagsbuchhdlg. (C. Zäschmar.)

Die Eröffnung meiner vor dem Nikolaithor hier

neu errichteten Glasfabrik

unter der Firma: **A. Krause,**

erlaube ich mir hiermit anzuzeigen. Ich werde mich bestreben den Anforderungen eines geehrten Publikums zu entsprechen, und sichere bei prompter und reeler Bedienung die möglichst billigen Preise zu.

Mein Geschäftslokal befindet sich im Fabrikgebäude unmittelbar an der von Breslau nach Striegau führenden Chaussee. [842]

Breslau, den 26. Januar 1857. **A. Krause.**

Cotillon-Orden, Cotillon-Kleinigkeiten ꝛc.,

100 Stück für 1 bis 50 Thlr. empfehlen in sehr reicher Auswahl: **Hübner & Sohn**, Ring 35, eine Treppe, an der grünen Röhre. Eingang durch das Hutmagazin des Herrn Schmidt. Wiederverkäufer werden sich eines bedeutenden Rabatts erfreuen. [792]

Pferde-Verkauf.

Montag den 2. Februar werde ich mit einem Transport **großer, eleganter litthauer Reit- und Wagen-Pferde** hier eintreffen, und werden selbige im **Ballhof** in der Oder-Vorstadt zum Verkauf stehen.
[962] **Samuel Friedmann,** genannt **Striemer.**

Echten Peru-Guano,
„ Chili-Salpeter,
„ engl. Patent-Blutdünger,
Gebrannten Dünger-Gips,
Schwefelsäure, Knochenmehl,
offeriren:
[703] **Beyer & Co.,** Albrechts-Strasse Nr. 14.

Eine **Wohnung**, Hoch-Parterre, 2 Stuben, Kochstube, Entree nebst Stallung, Wagenplatz und mehrere gewölbte trockne Räume, sich auch wegen der Nähe der Eisenbahnhöfe und des Packhofes als Comptoir zu jedem Geschäft eignend, ist von Ostern ab zu vermiethen Nikolai-Straße Nr. 44, an der eisernen Brücke. [969]

Zu vermiethen

Goldne-Radegasse Nr. 22 im zweiten Stock vornheraus eine Stube, Alkove und Beigelaß für jährlich 48 Thlr. [959]

Wallstraße Nr. 10, dem Stadtgericht gegenüber, ist sofort ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen. Näheres daselbst 3. Etage rechts. [963]

Eine möblirte oder unmöblirte Stube wird an der Ohlauerstr.- und Schuhbrücken-Ecke, resp. ganz in der Nähe, gesucht, wo möglich eine Treppe hoch.

Adressen bittet man im Weinkeller des Hrn. **Rudolph Blümner**, Ohlauerstraße Nr. 84, Eingang Schuhbrücke, abzugeben. [798]

In der Gartenstraße Nr. 34a, 3 Treppen hoch, ist eine möblirte Stube zum 1. März zu vermiethen. [952]

---

33 König's Hôtel garni 33
33 Albrechts-Straße 33,
33 dicht neben der kgl. Regierung, empfiehlt sich ganz ergebenst. **33**

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, am 30. Januar 1857.

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weißer Weizen	87—92	80	68—70	Sgr.
Gelber dito	82—85	80	68—70	„
Roggen	51—53	50	48—49	„
Gerste	44—46	43	40—41	„
Hafer	28—29	27	25—26	„
Erbsen	44—46	43	40—42	„

Kartoffel-Spiritus 10½ Thlr. Gl.

29. u. 30. Jan.	Abs. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″6‴65	27″6‴85	27″7‴32
Luftwärme	— 1,2	— 2,2	— 1,3
Thaupunkt	— 2,3	— 3,4	— 3,0
Dunstsättigung	90pCt.	89pCt.	85pCt.
Wind	SO	SO	SW
Wetter	trübe	bedeckt Schnee	wolkig.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge } 7 U. / 8 U. 30 M. Ab. Personenzüge } 1 U. 50 M. / 12 U. 10 M. **Oppeln** } 6 U. 35 M. Abs. / 9 U. Mg.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von } **Posen.** } 5 Uhr 55 Min. Morgens, 2 Uhr 45 Min. Mittags. / 12 Uhr 55 Min. Mittags, 9 Uhr 50 Min. Abends.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge } 9½ Uhr Ab. / 6½ Uhr Mg. Personenzüge } 7 Uhr Mg., 5½ Uhr Ab. / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** } 6 Uhr Morgens, 6 Uhr 30 Minuten Abends. / 9 Uhr Morgens, 9 Uhr 30 Minuten Abends.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach** und **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Reichenbach** 6 Uhr Morgens, 6 Uhr 30 Minuten Abends.
Von **Reichenbach** nach **Liegnitz** 6 Uhr 30 Minuten Morgens, 7 Uhr Abends.

Breslauer Börse vom 30. Januar 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ G.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		110¾ B.
Poln. Bank-Bill.		95¾ B.
Oesterr. Bankn.		97 7/12 B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	}
dito 1852	4½	} 100 B.
dito 1854	4½	}
dito 1856	4½	}
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	85 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99 B.
dito dito	3½	85¼ G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	87⅓ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	99¼ B.
dito Litt. B.	4	99¼ G.

Schl. R.-Pfb. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	93⅚ B.
Posener dito	4	90¾ G.
Schl. Pr.-Obl.	4½	99⅛ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	92 B.
dito neue Em.	4	92 B.
Pln. Schatz-Obl.	4	82¼ B.
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	80¾ G.
Oester. Nat.-Anl.	5	82¾ G.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	142¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	87¾ G.
Köln-Mindener	3½	155½ B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	58¼ B.
Glogau-Saganer	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	146¼ B.
Mecklenburger	4	56¼ B.
Neisse-Brieger	4	74¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	92 B.
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	154¼ B.
dito Lt. B.	3½	140¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	89 G.
dito dito	3½	76¾ G.
Rheinische	4	112¼ B.
Kosel-Oderberg.	4	132¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	87 5/12 B.
dito Prior.	4½	96¾ B.
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Freib. III. Em.	4	128⅔ B.
Oberschl. III. Em.	4	139¼ B.
Rhein-Nahebahn	4	94¾ G.
Oppeln-Tarnow.		107 7/12 G.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142 B. Hamburg kurze Sicht 152½ B. dito 2 Monat 151¼ B. London 3 Monat 6. 19 1/12 B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat — — Wien 2 Monat — — Berlin kurze Sicht 100 1/12 B. dito 2 Monat 99⅙ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.